

Nikolai Wandruszka: Un viaggio nel passato europeo – gli antenati del Marchese Antonio Amorini Bolognini (1767-1845) e sua moglie, la Contessa Marianna Ranuzzi (1771-1848)

9.11.2019

von BRAUNSCHWEIG – GRUBENHAGEN (WELFEN I)

XVI.61323

von Braunschweig-Grubenhagen Anna, * 1415, + Nannhofen 9.10.1474, # Andechs; oo (a) München [6.11.1435/22 Jan 1437] Albrecht **von Bayern**, oo (b) München 2.1463, divorced 1467 as his first wife, Friedrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (+ Münden 6.3.1495, # Münden St Blasius).

XVII.122646

von Braunschweig Erich, * ([1380], + 28.5.1427, # Einbeck St. Alexander; oo ([1/14] Jul 1405) Elisabeth **von Braunschweig-Göttingen**, (*[1390], +after 29.9.1444) daughter of Otto "dem Quaden" Herzog von Braunschweig-Göttingen and his second wife Margareta **von Berg**, Tochter des Wilhelm (VII) von Berg (1340-1408) u.d. Anna **v.d. Pfalz** (1346-1415)

Herzog von Braunschweig-Grubenhagen, genannt der Sieger, war der einzige Sohn des Herzogs Albrecht (II) Johann von Grubenhagen und bei dem im J. 1384 erfolgten Tode desselben kaum geboren. Bis zum Jahr 1401 stand er unter Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs Friedrich von Grubenhagen-Osterode, mit welchem er im J. 1402 einen Vertrag über die Regierung des Landes schloß, worauf er seinen Wohnsitz zu Salz der Helden (Salzderhelden) nahm. Am 18. April 1401 ertheilte er der Stadt Braunschweig den Huldebrief und am 21. Mai 1402 bestätigte er der Stadt Osterode ihre Privilegien. Bald brach in ihm der unruhige Geist aus, der auch seinen Vater beherrscht hatte. Er gerieth in Streitigkeiten mit seinen Vettern, den Herzogen Bernhard und Friedrich von Lüneburg und mit der Stadt Braunschweig und ein Jahr später auch mit seinem bisherigen Vormunde, mit den Grafen von Schwarzburg und dem Landgrafen von Thüringen, welche jedoch sämmtlich bald wieder beigelegt wurden. Im J. 1406 wurde E. in einer Fehde mit den Herren v. Hardenberg zu Lindau gefangen genommen, aber bald durch Ausstellung einer schriftlichen Urfehde und unter Bürgschaft der Stadt Osterode der Haft wieder ledig. Im J. 1415 entspannen sich zwischen ihm und den Grafen Heinrich, Ernst und Günther von Hohenstein, wahrscheinlich wegen der von beiden Theilen an die Grafschaft Lauterberg gemachten Ansprüche, vielleicht auch wegen Grenzstreitigkeit, Meinungsverschiedenheiten, welche schließlich zu offenem Kampfe führten. Bei dem Dorfe Osterhagen, unweit Scharzfeld, kam es zu blutigem, entscheidendem Kampf, in welchem E. siegreich das Feld behauptete. Graf Günther blieb todt auf der Wahlstatt, die Grafen Heinrich und Ernst geriethen in des Siegers Gefangenschaft und mußten sich unter Entsagung auf ihre Ansprüche mit 8000 Gulden lösen. Andere Streitigkeiten mit den Herren v. Bortfeld, wegen deren Herzog E. ein Bündniß mit der Stadt Braunschweig schloß, und mit dem Landgrafen Friedrich dem Streitbaren von Thüringen wegen der Stadt Einbeck im Jahr 1424, wurden bald geschlichtet. In letztgenanntem Jahre belehnte die Aebtissin Adelheid von Quedlinburg ihn und die anderen Grubenhagen'schen Herzoge mit Duderstadt, Gieboldehausen und der

goldenen Mark; bereits im J. 1422 hatte ihm die Aebtissin von Gandersheim das Schloß und den Forst Elbingerode zu Lehn gegeben. – Herzog E. starb am 28. Mai 1427. Seine Gemahlin Elisabeth, Tochter des Herzogs Otto des Quaden von Göttingen, schenkte ihm acht Kinder, fünf Töchter und drei Söhne, von welchen letzteren Heinrich und Albrecht (s. die betr. Artikel) dem Vater in der Regierung folgten, Ernst aber als Dompropst in Einbeck gestorben ist¹.

XVIII.245292

von Braunschweig-Grubenhagen Albrecht (II), *([1339]-Salzderhelden, + 11.8./22.9.1383, # Einbeck St Alexander; oo (ante 17.8.1372) Agnes **von Braunschweig**, daughter of Magnus (II) "Torquatus/mit der Kette" Herzog von **Braunschweig-Lüneburg** and his wife Katharina **von Anhalt** (-21.3.1410).

Biographie nach ADB 1 (1875), pp. 263–264: "Herzog von Braunschweig aus der grubenhagenschen Linie, † um 1383, war der älteste Sohn des Herzogs Ernst des Aelteren von Grubenhagen. Sein Geburtsjahr und wie er seine Jugend verlebt, ist nicht bekannt. Schon bei des Vaters Lebzeiten von diesem zum Mitregenten angenommen, beherrschte A. nach dessen Tode das Fürstenthum Grubenhagen, einige Besitzungen zu Osterode und Herzberg ausgenommen, welche er seinem Bruden Friedrich abtrat, allein und wählte zu seiner Hofstatt die Burg Salz der Helden bei Einbeck, weshalb er auch der „Herzog zum Salze“ genannt wurde. Man rühmt ihn als Liebhaber der Geschichte und Wissenschaften; gleichwol blühte unter ihm die Wegelagerei, der er selbst nicht fremd gewesen sein soll, wodurch er mit seinen Nachbarn in manchen Streit gerieth. 1361, am Tage St. Petri und Pauli, ertheilte Herzog A. mit seinem Bruder Johann der Stadt Braunschweig den Huldebrief, gerieth noch in demselben Jahre mit dem Grafen Otto von Waldeck und dessen Sohn Heinrich in Fehde und wurde mit dem Bruder 1362 in der Schlacht bei Arnoldshausen gefangen. Erst nach geschworener Urfehde erhielt er die Freiheit wieder. Besonders hart wurden durch die Streifzüge Albrechts und seiner Vasallen die Länder des Landgrafen Friedrich des Strengen von Thüringen betroffen. Nach ernstesten aber vergeblichen Mahnungen rückte der Landgraf 1365 mit einem für damalige Zeit bedeutenden Heere, wie behauptet wird, mit achtzehntausend Mann in das Grubenhagener Land ein und lagerte vor Einbeck und Salz der Helden, mußte aber nach einigen Monaten unverrichteter Sache wieder abziehen. Bei Gelegenheit dieser Fehde wird zum ersten Male in den braunschweigischen Landen eines Geschützes erwähnt („diz waz die erste buchse, dy yn dessin landin vernommen wart“). Doch verwüstete der Landgraf Städte und Dörfer, nahm und brach mehrere der Raubburgen von Albrechts Vasallen, und zwang diesen dadurch, um Frieden zu bitten. Bald aber brach A. den Frieden aufs neue, der Landgraf überzog seine Lande nochmals und A. mußte sich bis zum geschlichteten Streit zum Einlager in Eisenach bequemen. Durch diese Fehden in Geldbedrängniß gerathen, sah sich Herzog A. genöthigt, mehrere seiner Besitzungen zu verpfänden, so 1365 die Vogtei in und um Hameln an den Grafen Johann von Spiegelberg, 1372 die Stadt Hameln selbst an den Grafen Otto von Schaumburg und 1370 dem Rathe der Stadt Braunschweig seinen Antheil an der Altenwiek, dem Sacke, der Gerichtsbarkeit, dem Judenzolle und an den Mühlen von Braunschweig. Im J. 1381 verkaufte er dem Bischofe von Hildesheim mehrere um Einbeck belegene Dörfer für 300 rheinische Goldgulden auf Wiederkauf. Seine Gemahlin Agnes, Tochter des Herzogs Magnus mit der Kette von

¹ ADB Band 6 (1877), pp. 201–202.

Braunschweig, gebar ihm einen Sohn, Erich. A. starb wahrscheinlich im J. 1383 und liegt im Alexanderstifte zu Einbeck begraben".

XIX.

von Braunschweig-Grubenhagen Ernst (I), * [1297], + 11.3.1361, # Einbeck St Alexander; oo [10.5.1335/9 Jun 1336] Adelheid **von Everstein**, Tochter von Heinrich [II] Graf von Everstein (-after 29.9.1373).

He succeeded in 1325 as Herzog zu Einbeck, 1327 zu Everstein, 1334 zu Osterode, 1335 zu Hameln. Anfangs für den geistlichen Stand bestimmt, erwachte in ihm nach des Vaters im Jahre 1322 erfolgtem Tode die Lust zu weltlicher Regierung. Er entsagte seiner Präbende am St. Blasius-Stifte zu Braunschweig und theilte mit seinen Brüdern Heinrich und Wilhelm das väterliche Erbe, bei welcher Theilung er die Gegend um Einbeck, Grubenhagen und Osterode erhielt, an welchen Orten er abwechselnd seinen Hofhalt aufschlug. Sein Bruder Wilhelm starb kinderlos und die Söhne seines Bruders Heinrich leisteten, da sie im Auslande lebten, zu Gunsten ihres Oheims Verzicht auf die väterlichen Lande; so wurde Ernst der Regent sämtlicher grubenhagen'scher Länder, und da auch die Neffen ohne Kinder starben, der alleinige Fortpflanzer der grubenhagen'schen Linie der Herzöge von Braunschweig. – E. hat den Ruf eines friedfertigen, um das Wohl seiner Unterthanen verdienten, besonders gegen die Geistlichkeit wohlgesinnten Fürsten hinterlassen, dessen Streben vor allem dahin ging, mit den Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben. Manches Kloster bereicherte er durch Schenkungen und die Städte seines Fürstenthums begnadigte er mit werthvollen Privilegien. Im J. 1359 nahm er seinen Sohn Albrecht zum Mitregenten an und starb am 9. März 1361. Seine Gemahlin Adelheid, Gräfin v. Eberstein, hat ihm drei Töchter und vier Söhne geboren, von denen Albrecht und Friedrich ihm in der Regierung folgten, Ernst in den geistlichen Stand trat und zum Abt von Corvey erwählt, wegen Mißregierung aber bereits nach zwei Jahren wieder abgesetzt wurde und wahrscheinlich im J. 1402 in einem Gefechte bei Freden unweit Gronau getödtet worden ist, endlich Johann, Domherr zu Hildesheim, welcher an einigen Regierungshandlungen der Brüder Theil nahm und am 23. Mai 1367 gestorben ist.

XX.

von Braunschweig-Grubenhagen Heinrich (I), * [Aug] 1267 (ex 2°), + Salzderhelden 7.9.1322, # Braunschweig Cathedral; oo 1282 vor 21 Jul Agnes **von Meissen**, daughter of Albrecht "dem Entarteten" Markgraf von Meissen and his first wife Margareta **von Hohenstaufen** (before 1264-after 1.2.1332). The *Chronica Principum Brunsvicensium* names "*filiam Alberti lantgravii Thuringie Agnetem*" as wife of "*Henricus [filius Alberti]*".

The *Annales Lubicenses* name "*Henricus [et] Albertus*" as sons of "*Albertus dux de Brunswich*". Herzog von Braunschweig in Everstein 1285, in Grubenhagen und Salzderhelden 1291. "*Henricus dux de Brunswich*" donated property to Kloster Diesdorf by charter dated 30 May 1291 for the soul of "*pater noster...clare memorie Dux Albertus quondam de Brunswich*". Pfalzgraf von Sachsen 1320. The *Libro Memoriarum Sancti Blasii* records the death "*Nativitas Sancte Marie 1322*" of "*princeps dux Hinricus de Brunswich filius ducis Alberti senioris*" (FMG).

Heinrich der Wunderliche (mirabilis, morosus), Herzog von *Braunschweig*, Stifter der Grubenhagen'schen Linie der Herzöge von Braunschweig, geboren um 1267, gestorben 1322, war der älteste Sohn des Herzogs Albrecht des Großen. Da

er bei dem Tode des Vaters im August 1279 noch minderjährig war, übernahm sein Oheim, Bischof Konrad von Verden, neben der Mutter die Vormundschaft, welche bis zu Ostern 1280 gedauert zu haben scheint, zu welcher Zeit H. etwa 12 bis 13 Jahre alt gewesen sein wird. Anfangs führte er die Regierung allein, bald aber bis zu der wahrscheinlich im J. 1286 gehaltenen Theilung des väterlichen Erbes mit seinen Brüdern Albrecht und Wilhelm gemeinschaftlich. Bei dieser Theilung erhielt H. Grubenhagen, Einbeck, die Hälfte der Stadt Hameln, die braunschweigischen Besitzungen im Eichsfelde zu Gieboldehausen, Duderstadt, Lindau, Seeburg, ferner Osterode, Amelungsborn, den dritten Theil der geistlichen Lehen zu Braunschweig und des Rammelsbergischen Bergbaues und die Forsten um Clausthal. Er nahm seine Hofstatt auf dem festen Schlosse Grubenhagen bei Einbeck und wurde, wie bemerkt, der Stifter der am 4. April 1596 mit Herzog Philipp ausgestorbenen Grubenhagen'schen Linie der braunschweigischen Herzöge. H. war zwar ein unruhiger, mehr auf Krieg und Fehde, als auf das Wohl seiner Landesangehörigen bedachter Herr, aber seine Handlungen waren doch keineswegs der Art, daß man aus ihnen seinen wenig schmeichelhaften Beinamen erklären könnte. Kein einziger Zug seines Lebens rechtfertigt denselben. – Anfangs lebte H. bei seinem jüngeren Bruder Wilhelm, dem bei der Theilung des väterlichen Erbes die Stadt Braunschweig zugefallen war, sein herrschsüchtiges Auftreten und sein rücksichtsloses Eingreifen in die Rechte seines Bruders ließen jedoch die Einigkeit nicht lange bestehen. Zwischen dem Bischofe Siegfried von Hildesheim und Herzog H. waren früher beigelegte Streitigkeiten aufs neue ausgebrochen; letzterer, welcher sich mit dem Bruder überworfen, hatte sich nach Helmstedt begeben und die Bürger zum Abfalle von ihrem Herrn, Herzog Wilhelm, bewogen. Dieser zog in Gemeinschaft mit seinem Bruder Albrecht und dem Bischofe Siegfried gegen Helmstedt und belagerte die Stadt. Um die Zwistigkeiten beizulegen, begab sich Otto von Warberg, Abt zu Werden und St. Ludgeri, nach Helmstedt, wurde aber mit mehreren Adlichen, welche ihn begleitet, von den aufrührerischen Bürgern erschlagen. Helmstedt mußte sich dem Herzoge Wilhelm ergeben und wurde vom Kaiser in die Reichsacht erklärt, aus der es sich erst nach zwei Jahren durch schwere Opfer befreien konnte. – Eine Folge dieses Bruderzwistes scheint der sog. Herlingsbergische Krieg gewesen zu sein. Auf der Höhe des Harly- oder Herliberges über Vienenburg und Wiedelah hatte Kaiser Otto IV. die Burg Herlingsberg, welche das ganze mittlere Okerthal beherrschte, besonders als eine Zwingburg für das nahe Goslar erbauen lassen. Von ihrer sicheren Höhe herab überfiel und plünderte die Besatzung des festen Schlosses die Waarenzüge der Kaufleute von Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt und der umliegenden kleineren Städte. Klagen bei Herzog H. waren vergeblich, ebenso blieb der Antrag der Bürger von Hildesheim unbeachtet, die Burg dem Herzoge abkaufen zu wollen. Väterliches Erbe sei ihm nicht feil, äußerte Herzog H. Als keine Vorstellungen halfen, verbündeten sich der Erzbischof Erich von Magdeburg, die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim, die Markgrafen von Brandenburg, die Fürsten von Anhalt, die Herzöge Albrecht und Wilhelm von Braunschweig, die Grafen von Blankenburg, Reinstein, Wernigerode u. a. m. und zogen zur Belagerung der Feste aus. Herzog H. fand aber ebenfalls Bundesgenossen an den Landgrafen von Hessen, Thüringen und Meißen und den Städten Bremen und Verden, ging dem feindlichen Heere mit einer kampferüsteten Schaar entgegen, sprengte dasselbe bei Einbeck auseinander und übergab das Schloß an Otto II., Grafen von Waldeck. Doch hatte dieser Sieg für H. keinen dauernden Erfolg. Im folgenden J. 1291 zogen die Verbündeten abermals vor die

Burg und erstürmten sie am 17. August. Die Mauern wurden gebrochen, die Feste geschleift. Aus den Trümmern der seitdem wüst liegenden Burg ließ Bischof Siegfried von Hildesheim das Schloß Liebenburg aufführen. Diese Herlingsbergische Fehde begeisterte einen fast gleichzeitigen Dichter Heinrich Rosla zu einer poetischen Darstellung derselben in lateinischer Sprache: „Herlingsberga“, welche in Meibom's Scriptores Tom. I.. abgedruckt ist. – Als Bischof Siegfried von Hildesheim den Herzögen von Braunschweig das Gericht Bocla entzog, entstand eine neue Fehde, in welcher anfangs die drei Brüder zusammenhielten, später aber Albrecht und Wilhelm mit dem Bischofe Frieden schlossen, sodaß H. ebenfalls sich genöthigt sah, mit dem Bischof sich zu vertragen. – Herzog Wilhelm starb im Februar 1292; ohne den Bruder H. zu berücksichtigen ergriff Herzog Albrecht von dessen Ländertheil Besitz. Gegen dieses Verfahren protestirte H. und erinnerte Prälaten, Ritterschaft und Städte an die ihm mitgeleistete Gesammthuldigung. In der Stadt Braunschweig hielten die Gilden, deren Wortführer Johann Drake war, zu ihm. Es kam zwischen dem Rathe und den Gilden zu hartnäckigem Kampfe, welcher damit endete, daß der Magistrat den Herzog Albrecht heimlich in die Stadt ließ, die Thore bemannte und die Rathhäuser in Besitz nahm. Herzog Albrecht, welcher auf diese Weise, mit Ausnahme der Burg Dankwarderode, in welcher Herzog H. sich befand, Herr der ganzen Stadt wurde, ließ die zwölf Gildemeister vor sich entbieten und erklärte ihnen, daß er die wohlverdiente Strafe ihnen nur dann erlassen könne, wenn sie ihm die an seinen Bruder H. übergebenen besiegelten Huldebrieve, durch welche dieser zum Herrn des Landes Braunschweig berufen sei, zustellten. Herzog H. verweigerte die Herausgabe, verließ aber, sich in der Burg nicht sicher fühlend, auf Schleichwegen die Stadt und kehrte niemals wieder in dieselbe zurück. Herzog Albrecht ließ die aufrührerischen Gildemeister, elf an der Zahl (der Wortführer Drake hatte sich mit Herzog H. aus der Stadt entfernt) hinrichten, worauf ihm von Stadt und Land Braunschweig die Huldigung geleistet wurde. Später vertrugen sich die beiden Brüder, H. erhielt von der Hinterlassenschaft des Bruders Wilhelm einige Schlösser und den sog. Hasenwinkel, welchen er jedoch bald wieder zum großen Theile an den Herzog Otto [485] von Lüneburg, mit dem er im J. 1300 in Streit gerathen war, abtreten mußte. – Seit dieser Zeit hielt sich H. in Zurückgezogenheit meistens auf dem Schlosse Grubenhagen auf. Nur einmal noch nahm er, jedoch nicht persönlich, Theil an einer Fehde, indem er seinem Schwager, dem Landgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange, im J. 1306 Hilfstruppen sandte, als dieser mit seinem Vater, Markgrafen Albrecht dem Unartigen, in Streit gerathen war. Die Braunschweiger trugen viel zu dem Siege Friedrichs bei Lucka bei. Bei aller Fehdelust war H. doch ein frommer Mann, welcher Klöstern und geistlichen Stiftungen reiche Vergabungen und Vergünstigungen zu Theil werden ließ, weshalb er wiederholt devotus amicus genannt wird. Im J. 1308 stiftete er das Kloster Maria Magdalena in Einbeck, anderen bereits vorhandenen Klöstern ertheilte er bessere Ordnungen. Zahlreiche Urkunden geben Zeugniß von seinem Wohlthätigkeitssinn. – Mehr durch die Macht der Zeitverhältnisse, als durch unbesonnene Streitsucht wurde H. in oft kostspielige Kriegszüge getrieben, welche mehrfach Verpfändung von Gütern und Verlust von Länderstrichen herbeiführten. H. starb zu Grubenhagen am 8. September (nach anderen Aufzeichnungen zu Salzderhelden am 7. September) 1322 und wurde im Alexanderstifte zu Einbeck begraben. Mit seiner Gemahlin Agnes, einer Tochter des Landgrafen Albrecht des Unartigen von Thüringen, mit welcher er sich im J. 1282 vermählt hatte, und welche im J. 1332 noch lebte, hat er elf Kinder, drei Töchter und acht Söhne erzeugt, von denen vier, Heinrich, Ernst, Wilhelm und Johann, ihn

überlebten. Von seinen Töchtern heirathete Bonifacia oder Facia im J. 1318 den griechischen Kaiser Andronicus III. Paläologus, wobei sie den Namen Irene annahm. Sie starb nach sechsjähriger Ehe im J. 1324.

XXI.

von Braunschweig Albrecht, * 1236 + Braunschweig 15.8.1279, # Braunschweig Cathedral; oo (a) (Braunschweig 13.7.1254) Elisabeth de Brabant, daughter of Henri II Duke of Brabant and his second wife Sophie von Thüringen (1243-17 Apr or 9 Oct 1261, # Braunschweig). The *Cronica Principum Saxonie* refers to the first wife of "Albertum" as "*filiam ducis Brabancie*". The *Chronica Principum Brunsvicensium* names "*Elyzabet filiam ducis Brabancie*" as wife of "Albertus", specifying that she died childless in 1261; oo (b) Kenilworth 1.11.1266 as her first husband, Alessina **di Monferrato**, daughter of Bonifacio (II) Marchese di Monferrato and his wife Marguerite **de Savoie** (+ 6.2.1285). The *Annales Londonienses* record the marriage in 1267 of "*dux de Brunswiche*" and "*filiam Marchisi de Monteferato, cognatam regine*" at Kenilworth. The *Cronica Principum Saxonie* names "*filiam marchionis Montis-Ferrati Aleidem*" as second wife of "Albertus". She married secondly (1282) as his second wife, Gerhard (I) Graf von Holstein-Schauenburg zu Itzehoe. The *Libro Memoriarum Sancti Blasii* records the death in Feb 1285 of "*Allexina ducissa in Brunswich et cometissa Holsacie, soror comitis Montisferranum*".

The *Cronica Principum Saxonie* names "Albertum" second in its list of children of "Ottonem de Lunenburch". The *Annales Lubicenses* record the death in 1279 of "Albertus dux de Brunswich". The *Libro Memoriarum Sancti Blasii* records the death in 1279 of "*princeps Albertus senior dux in Brunswik*". The *Cronica Principum Saxonie* records the death "1279 in die assumptionis" of "Albertum". The *Chronica Principum Brunsvicensium* records the death "1279 die assumptionis beate virginis" of "Albertus" and his burial "*Brunswic in ecclesia sancti Blasii*" (FMG). Der Beiname des „Großen“ (longus, magnus), ursprünglich von seiner Körperlänge hergenommen, gewann unter dem Gesamteindrucke, welchen seine Persönlichkeit bei den Zeitgenossen hinterließ, unzweifelhaft schon früh einen höheren Sinn, denn er war ein schöner großer Mann, wolberedt, weise und von edlem Anstande. „Es gebrach ihm zu Zeiten an Gut und Geld, doch nie an hohem Muth und blieb ihm, so lange er lebte, auch Gut genug. Von Kindesbeinen an bis zu seinem letzten Augenblicke hat er so viel Kriege geführt, daß davon viel wundersame Mähr zu sagen wäre; dabei war in seinen Tagen also guter Friede, daß er in hohen Ehren stand“: so schildert ihn die nicht lange nach seinem Tode geschriebene braunschweigische Reimchronik. A. war bei dem am 9. Juni 1253 erfolgten Hingange des Vaters von seinen Geschwistern allein mündig (der ältere Bruder Otto war im J. 1247 gestorben) und führte anfangs die Regierung in den väterlichen Ländern allein, später, bis zum J. 1267, mit dem Bruder Johann gemeinschaftlich. Am 31. Mai dieses Jahres einigten sich die beiden Brüder auf der Tagsatzung der sächsischen Fürsten bei dem „hohen Baume“ bei Quedlinburg dahin, das väterliche Erbe unter sich zu theilen. Nach der Entscheidung des Looses theilte der Aeltere, wählte der Jüngere. Die eigentliche Auseinandersetzung erfolgte jedoch erst im J. 1269. Johann kürte das jetzige Fürstenthum Lüneburg, das celle'sche Land, Hannover, Giffhorn etc., A. erhielt das jetzige Herzogthum Braunschweig, das Land zwischen Deister und Leine (Kalenberg), Göttingen (den Oberwald), die Gegend um Einbeck, die Stadt Helmstädt, den Papendiek, die Besitzungen vor und auf dem Harze und das Eichsfeld. Zur gesammten Hand, d. h. gemeinschaftlich, blieb den Brüdern die Stadt

Braunschweig, von der jeder der beiden Fürsten Titel und Namen führen sollte, sowie die Herrschaft Giselerwerder und die Städte Hameln und Helmstädt. Die Äbte, Propsteien und Präbenden wurden theils von den Fürsten allein, theils abwechselnd vergeben. Seit dieser Theilung sind die braunschweigischen Lande nie wieder unter *einem* Herrscher vereinigt gewesen. – Schon früh fand der jugendliche Fürst Veranlassung, seinen kriegerischen Sinn zu bewähren. Bereits im J. 1252 soll er, kaum sechzehn Jahre alt, auf Aufforderung seines mütterlichen Oheims, des Markgrafen Otto von Brandenburg, mit diesem vereint, nach Mähren dem König Ottokar von Böhmen zu Hülfe gezogen sein und tapfer in der mehrtägigen Schlacht an der March gestritten haben. – Bald bot sich ihm im eigenen Lande Gelegenheit, das landesherrliche Ansehen zu festigen und zu kräftigen, im siegreich bestandenen Kampfe mit den aufrührerischen Vasallen. Guncelin von Wolfenbüttel, durch seine Stellung als kaiserlicher Truchseß für seine Person der Gewalt der im Lande Braunschweig herrschenden Landesherren, des Pfalzgrafen Heinrich, dann des Herzogs Otto des Kindes entzogen, hatte gesucht, der persönlichen Reichsunmittelbarkeit durch Schaffung eines kleinen aber durch Burgen wohl bewehrten unmittelbaren Territoriums eine reale Unterlage zu geben. Zu dem Zwecke errichtete er auf der Asse, einem mäßig hohen Waldgebirge in der Nähe von Wolfenbüttel, welches damals noch nicht unter braunschweigischer Hoheit stand, unterstützt von einer Vereinigung benachbarter Edler und Ritter, deren Haupt er bildete und deren bekannteste Glieder die von Biwende waren, auf der höchsten Kuppe des Gebirges die feste Asseburg, etwa 1219 vollendet. Von dieser Reichsburg aus war er thätiger Organisator und Leiter der kaiserlichen Partei im Herzogthum, zu welcher, sobald es sich um Opposition gegen ein Mitglied [258] des welfischen Hauses handelte, die benachbarten geistlichen Herren (Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim) und die Großen vom Harz, an der Weser und der Niederelbe mit mehr oder weniger Thätigkeit und Eifer sich stets bekannten. Auf deren Beistand und sein Ansehen trotzend, wußte Guncelin dann auch seine übrigen Besitzungen, insbesondere Wolfenbüttel und Peine, dem Lehnverbande zu entziehen, in welchem ersteres zum Herzogthum Braunschweig, letzteres zum Bisthum Hildesheim stand. Unterstützt wurden seine Bestrebungen einerseits dadurch, daß dem jungen Herzoge Otto die Nachfolge in Braunschweig längere Jahre hindurch von der geistlichen Partei streitig gemacht wurde, dann durch den Umstand, daß die Lehnherrlichkeit über Peine dem Bisthum Hildesheim von Seiten des welfischen Hauses bestritten war. Herzog Otto das Kind ließ nach seinem definitiven Ausgleich mit dem Kaiser Friedrich II. (1235) den alten Truchseß in der geschilderten Stellung unangefochten. Sein Nachfolger Herzog A. dagegen bestrebte sich sowohl die ihm höchst unbequeme Reichsfeste Asseburg aus seinen Landen zu entfernen, als auch die braunschweigische Lehnsherrlichkeit über Wolfenbüttel und Peine wieder zur Anerkennung zu bringen. Hierbei kam ihm seine Verschwägerung mit dem deutschen Könige Wilhelm von Holland, der seine Schwester Elisabeth zur Gemahlin hatte, zu Hülfe und die Hartnäckigkeit, mit welcher Truchseß Guncelin bis an sein Lebensende (1254) der hohenstaufischen Partei anhing. Nachdem König Wilhelm zunächst dem Herzog A. die Anwartschaft auf die Reichslehen des Truchseß ertheilt, sprach er letzteren später seiner Lehen verlustig, weil derselbe ihm als König zu huldigen sich geweigert. Herzog A. schickte sich an, diesen Spruch gegen des inzwischen verstorbenen Truchseß Söhne Ekbert, Burchard und Guncelin zu vollstrecken. Dagegen fanden diese Beistand bei Hildesheim, dessen Lehnsherrlichkeit über Peine sie anerkannten, und Anderen. So brach eine nach Ort

und Zeit sehr ausgedehnte Fehde aus, die endlich damit endete, daß die von Wolfenbüttel (später stets von Asseburg genannt) dem Herzoge A. im J. 1258 die von ihm längere Zeit vergeblich belagerte Asseburg für vierhundert Mark überließen, Wolfenbüttel, welches der Herzog gleich anfangs (1255) erobert hatte, *nicht* wieder erhielten (sie bauten sich dicht daneben in Lechede eine neue Burg), dagegen Peine als hildesheimisches Lehen, welches später der Bischof von Hildesheim für Geld erwarb, behaupteten. – Diesen Streit zwischen Herzog A. und seinen Vasallen benutzte Erzbischof Gerhard von Mainz, um von dem seiner Hoheit unterworfenen Eichsfelde aus, in Gemeinschaft mit dem Grafen Konrad oder Diether von Eberstein, einen Raubzug in das Göttingische zu unternehmen; beide wurden aber durch des Herzogs Vogt, Ritter Willike, in einem dem Kloster Volkerode gehörenden Hofe unweit Bollstedt überfallen und gefangen. Der Eberstein soll als lehnsbrüchiger Vasall vor der Asseburg an den Füßen aufgehängt worden sein, der Mainzer aber blieb ein volles Jahr in Braunschweig in Haft, bis er sich aus derselben durch ein Lösegeld von 10000 Mark Silber und Abtretung von Giselwerder befreite. – Neuen Kampf bereitete dem Herzoge A. ein Zwist zwischen dem Abte von Fulda und der Stadt Hameln. Heinrich von Erthal, Abt zu Fulda, hatte die ihm zustehende Oberhoheit über die Stadt Hameln mit allen Dienstmannen und Gerechtigkeiten an den Bischof Wittekind von Minden, einen Grafen von Hoya, ohne Zustimmung der das Vogtrecht über Hameln ausübenden Grafen von Eberstein und der hamelischen Bürger verkauft. Beide weigerten sich, die Oberhoheit des Bischofs anzuerkennen; es kam zum Streite, in welchem auch Herzog A., dem die Erweiterung der bischöflichen Gewalt ebenfalls lästig fiel, Theil nahm. Bei Sedemünder kam es am 28. Juli 1259 zum Treffen, in welchem der Bischof den Sieg über die Verbündeten erfocht und viele hamelische Bürger in Gefangenschaft geriethen. Diese Haft der Bürger von Hameln soll nach der Ansicht neuerer Schriftsteller [259] die erste Veranlassung zu der bekannten Fabel von dem Ausgange der hamelischen Kinder und dem Rattenfänger von Hameln gegeben haben. Herzog A. zog mit erneuten Kräften gegen den Mindener Bischof zu Felde und zwang ihn zu einem Vergleiche, nach welchem die gefangenen Bürger von Hameln frei gegeben und dem Herzog die Stadt überlassen werden mußte. Später kam Hameln ganz in die Gewalt und den ungestörten Besitz der Herzöge von Braunschweig. – Ein neuer Zwist zwischen A. und dem Bischofe von Hildesheim wegen Peine wurde durch Vergleich beigelegt. – Das Jahr 1261 rief A. nach dem Norden. Hier hatte König Christoph von Dänemark den Herzog Erich von Schleswig, der sich der Oberherrlichkeit Dänemarks nicht unterwerfen wollte, verjagt; letzterer aber war nach des Königs Tode zurückgekehrt, hatte den minderjährigen König Erich Glipping und dessen Mutter Margarethe, ihres Haars wegen die schwarze Grete genannt, in der Schlacht auf der Loheide gefangen und hielt sie in Haft. Diesen die Freiheit wieder zu gewinnen, zog A. nach Holstein, eroberte Plön und belagerte, wiewol vergeblich, Kiel. Durch Vermittelung des Markgrafen von Brandenburg wurde im J. 1262 der Streit beigelegt und die Gefangenen frei gegeben, mit denen A. nach Dänemark ging, wo ihm als Vormund des minderjährigen Königs die Statthalterschaft über die Provinzen Laaland, Schonen, Fehmern, Falster und Fühnen übertragen wurde und nur die offene, in Aufruhr ausartende Widerwilligkeit der Dänen gegen den Ausländer verhinderte eine beabsichtigte Vermählung der schwarzen Grete mit dem langen A. Dieser kehrte im J. 1263 nach Deutschland zurück, wo seiner neue Kämpfe warteten. Nach dem Tode des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen hatten Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen und die Landgräfin Sophie von Thüringen, die Gemahlin

Heinrichs II. von Brabant, eine Tochter des Landgrafen Ludwigs IV. und der heiligen Elisabeth, Ansprüche an die erledigte Landgrafschaft gemacht. Es war zwischen beiden zum Kampfe gekommen und Sophie hatte sich den Herzog A. dadurch zum Bundesgenossen gemacht, daß sie schon im J. 1254 ihm ihre Tochter Elisabeth, welche jedoch im J. 1261 kinderlos verstarb, zur Gemahlin gegeben hatte. Seit dieser Zeit hatte A. thätig in den Streit eingegriffen, hatte im J. 1259, nach Beendigung der Asseburger Fehde, Kreuzburg eingenommen und das Land weit umher der Landgräfin Sophie unterworfen. Während des Aufenthalts Albrechts in Dänemark waren diese Eroberungen aber wiederum an Markgraf Heinrich verloren gegangen, und um der bedrängten Frau zu Hülfe zu kommen, unternahm A. noch im J. 1263 einen Ritterzug nach Thüringen, brach in das Osterland ein und verheerte die Gegend um Naumburg, Merseburg und Altenburg. Um Beistand zu holen, eilte Markgraf Heinrich nach Böhmen, Rudolf, Schenk zu Vargila aber führte ein Fähnlein Reisiger den Söhnen desselben, A. und Dietrich, zu. Mit diesen vereint, eilte Schenk Rudolf dem Herzoge entgegen. Unweit Besenstedt an der Elster zwischen Halle und Wettin gedieh es am 27. Oct. 1263 zwischen den feindlichen Truppen zum Treffen. Die Braunschweiger, durch unvermutheten Ueberfall überrascht, fochten tapfer aber unglücklich. Herzog A., „der tucht unde der truwe ein lecht (Licht)“, wie die Reimchronik sagt, gerieth am 28. Oct. verwundet in der Gegner Gewalt und wurde nach Merseburg geführt, wo er dem Bischofe Friedrich zu ritterlichem Gewahrsam übergeben wurde. Fast anderthalb Jahre blieb er in dieser Haft, indem er sich standhaft weigerte, durch die von dem Sieger geforderten harten Bedingungen seine Freiheit zu erkaufen. Erst nach langen Unterhandlungen gelang es seinem Bruder Johann, ihn durch Zahlung von 8000 Mark Silbers und Abtretung der an der Werra belegenen welfischen Städte Eschwege, Witzenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Wanfried etc., welche dadurch für immer der welfischen Herrschaft verloren gingen, aus der [260] Haft zu lösen. Markgraf Heinrich verglich sich im J. 1264 mit der Landgräfin Sophie dahin, daß diese gegen Abtretung von Hessen und der Werraländer an ihren Sohn Heinrich allen ferneren Ansprüchen auf Thüringen entsagte. Herzog A. kehrte nach Braunschweig zurück, machte im J. 1265 in Begleitung mit dem Markgrafen Otto mit dem Pfeile von Brandenburg eine Heerfahrt nach Preußen und begab sich dann nach London, wo er sich mit Adelheid (Adelise, Alesine), einer Tochter des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, einer nahen Verwandten der Gemahlin König Heinrichs III. von England, vermählte. Bereits im J. 1262 hatte er sich mit derselben zu St. Germain le Prez durch Procuration verheirathet. Nach Deutschland zurückgekehrt, theilte A., wie bereits erwähnt, in den Jahren 1267 und 1269 mit seinem Bruder Johann das väterliche Erbe. – Nach der zweiten Verheirathung und der Theilung legte sich Albrechts kriegerischer Sinn. Fortan war er mehr und mehr bemüht, seine Macht auf friedlichem Wege durch Ankauf benachbarter Grundherrlichkeiten zu vergrößern. Vorzugsweise beschäftigte er sich mit der Hebung der ihm in der Theilung zugefallenen Länder und Städte. So erwarb er die Vogtei über Höxter, Hameln, Bodenfelde, so erhielt er die hamburgischen Lehen, die Stadt Hornburg (1268). Im J. 1270 zog er das Schloß Grubenhagen als verwirktes Lehen ein und schlug daselbst zeitweilig seine Hofstatt auf, im J. 1271 erwarb er die Vogtei über Helmstädt und im folgenden Jahre von den Raugrafen Adolf und Ludolf von Dassel die Stadt Einbeck. – Mit Sorgfalt und Thätigkeit bemühte er sich um Aufblühen und Hebung des Handels und der Gewerbe in den Städten. Wie er während seines Aufenthaltes in London im J. 1265 den Kaufleuten von Hamburg und Bremen die Erlaubniß erwirkt hatte, ihre eigene

Kaufmannsgesellschaft oder Hanse errichten zu dürfen, so bestätigte er der Stadt Braunschweig das vom Vater desselben ertheilte Stadtrecht und auf seine Veranlassung einigten sich die drei Weichbilde der Stadt, die Altstadt, Neustadt und der Hagen, hinsichtlich gemeinschaftlicher Führung ihrer Kasse, über Benutzung der Einkünfte und Besetzung des Rathes. Nach der Anschauungsweise seiner Zeit gründete er zu seinem Seelenheil eine große Anzahl Klöster, obgleich er mit den ihm benachbarten geistlichen Fürsten in stetem Streite lebte, so mit dem Erzbischof von Mainz. Die feste Einheit und Ordnung, welche A. in der Landesverwaltung einzuführen und zu erhalten verstand, veranlaßte Kaiser Rudolf von Habsburg, ihm im J. 1277 die Aufsicht über die Reichsgüter und Reichsstädte in Niedersachsen zu übertragen. In demselben Jahre übernahm A. die Vormundschaft über den unmündigen Sohn seines verstorbenen Bruders Johann. Am Ende seiner Tage wurde er noch mit seinem Bruder, dem Bischofe Otto von Hildesheim, in einen Kampf verwickelt, dessen Ende beide Brüder nicht erlebten. Otto starb am 4. Juli 1279 und bereits am 15. Aug. (oder nach anderen Nachrichten am 15. Sept.) desselben Jahres folgte diesem der Bruder A. im Tode nach. Seine Leiche wurde im St. Blasiusdome in Braunschweig beigesetzt. Von seiner ersten Gemahlin Elisabeth waren ihm keine Kinder geboren, mit der zweiten, Adelheid von Montferrat, welche sich später wieder an den Grafen Gebhard von Schaumburg verheirathete, umstanden eine Tochter und sechs Söhne den Sarg des Vaters. Von den letzteren wählten drei, Konrad, Lothar und Otto, den geistlichen Stand, die drei älteren, Heinrich (s. d.), Albrecht (s. d.) Wilhelm theilten im J. 1286 das väterliche Erbe. Wilhelm, der bei der Theilung die Städte Braunschweig, Wolfenbüttel, Schöningen, Gandersheim und Seesen, die Staufenburg, Gebhardshagen, Lichtenberg, den Papendiek, den Hasenwinkel, den dritten Theil der geistlichen Lehen zu Braunschweig und der Bergwerke des Rammelsberges erhielt, scheint ein schwacher gutmüthiger Herr gewesen zu sein, welcher ganz von seinem Bruder Heinrich beherrscht wurde, dessen [261] Einfluß er sich vergeblich zu entziehen bemüht war. Er starb kinderlos im September 1292 und seine Länder fielen nach langem Streite größtentheils an den Bruder Albrecht den Feisten. Ueber Konrads Lebensumstände sind wenig Nachrichten auf uns gekommen; Lothar oder Luder (s. d.) wurde Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen. Otto trat in den Tempelherrenorden und erhielt, als der Orden aufgehoben wurde, einige Einkünfte aus der den Johannitern überwiesenen Komthurei Supplingenburg und als lebenslängliche Wohnung den Tempelhof zu Braunschweig. Albrechts Tochter Mathilde war an Herzog Heinrich von Glogau und Sagan verheirathet².

XXII.

von Lüneburg Otto, * 1204, + Braunschweig 9.6.1252, # Braunschweig Cathedral; oo (end 1228) Mathilde **von Brandenburg**, daughter of Albrecht (II) Markgraf von Brandenburg [Askanier] and his wife Mathilde **von Lensberg [Wettin]** ([1206/15]-10.6.1261). The *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis* names "*Megthildem filiam Ottonis marchionis*" as wife of "*Ottonem filium [Willehelmi]*". The *Cronica Principum Saxonie* records the death in 1261 of "*Mechtildis uxor Otto de Lunenborch*".

The *Annales Stadenses* name "*Ottonem...infantulum [filius] Willehelmi de Luneburch*" in 1212. "*Otto dominus de Luneborch*" donated property to Kloster Diesdorf by charter dated 25 Mar 1222. He inherited Göttingen from his paternal

² Ferdinand Spehr, in: ADB 1(1875), pp.257-261.

uncle Heinrich Pfalzgraf bei Rhein, and in 1232 confirmed to its citizens the rights it had enjoyed under his predecessor. He was created Herzog von Braunschweig und Lüneburg at Mainz in Aug 1235. Like most northern German princes, Duke Otto supported Konrad (IV) King of Germany against the papal party until persuaded by Pope Innocent (IV) to support the latter, the new alliance being sealed by the marriage of anti-king Willem II Count of Holland to Duke Otto's daughter in 1252. The result was that Duke Otto participated in the second election of Willem II Count of Holland as King of Germany in Brunswick 25 Mar 1252, although he gave no support to Willem during the latter's campaign in Flanders in 1253. The *Libro Memoriarum Sancti Blasii* records the death in Jun 1252 of "*dux Otto de Luneborch senior*" (FMG).

Biographie nach ADB 24 (1887), pp.669-675 von P. ZIMMERMANN: "Otto, gen. das Kind, erster Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der einzige Nachkomme des jüngsten Sohnes Heinrichs des Löwen, Wilhelms von Lüneburg. Als dieser mit seinen Brüdern, dem Pfalzgrafen Heinrich und dem Könige Otto IV., die Ländergebiete ihres Vaters im J. 1203 zu Paderborn theilte, fiel ihm der östliche Theil derselben zu, dessen Mittelpunkt Schloß und Stadt Lüneburg bildeten. Bereits am 12. December 1213 starb Wilhelm und hinterließ seine Besitzungen seinem unmündigen Sohne Otto, dem man deshalb den Beinamen des Kindes gab. Bald darauf wurde Letzterer, da Kaiser Otto ganz ohne Nachkommen war und des Pfalzgrafen einziger Sohn schon am 25. April 1214 ins Grab sank, auch der voraussichtliche Erbe dieser, also der gesamten Gebiete und Rechte, welche aus dem großen Zusammenbruche der Macht Heinrichs des Löwen im J. 1181 noch gerettet waren. Als nächste Verwandte werden jene beiden Oheime die Vormundschaft über den Knaben geführt haben, dessen Mutter Helene, eine Tochter König Waldemars I. von Dänemark, welche noch im J. 1234 als lebend begegnet, die Interessen ihres Sohnes ebenfalls eifrig vertreten zu haben scheint. Nach dem Tode Kaiser Otto's (1218) fielen dessen Gebiete an den Pfalzgrafen; doch erhielt sein Neffe O. schon jetzt die Lauenburg, welche obwol zum Erbtheil seines Vaters gehörig ihm bis dahin vorenthalten worden war. Nicht immer streng auf den Vortheil seines Erben war Pfalzgraf Heinrich bedacht. Fast hundert Jahre wurde schon zwischen dem welfischen Hause und dem Erzbisthum Bremen über die Grafschaft Stade gestritten. Im J. 1219 verglich sich Heinrich mit dem Erzbischof Gerhard dahin, daß er sein Eigen und seine Rechte in der Grafschaft der Bremer Kirche schenkte und zum Entgelt dafür die ganze Grafschaft von dem Erzbischof zu Lehen erhielt, jedoch nur auf seine Lebenszeit. Später scheint ihn zwar das Abkommen gereut zu haben; denn er suchte auch diese Bremer Lehen seinem Neffen O. zu verschaffen. Es geschah dieses im Juli 1223, als er jenen in aller Form als seinen alleinigen Erben anerkannte. Zum sinnbildlichen Zeichen dafür nahm er in seiner Burg zu Braunschweig in Gegenwart und unter Zustimmung seiner Getreuen seinen Helm vom Haupte und übergab ihn seinem Neffen. In einer über diesen Vorgang aufgesetzten Urkunde wird Letzterer von Heinrich als *heres noster et legitimus successor* bezeichnet; die Eigengüter, vor allem die Stadt Braunschweig, wie auch die Lehen werden ihm übertragen und in Bezug auf letztere von Heinrich der Wunsch hinzugefügt, daß alle geistlichen Stifter, von denen er Lehen habe, dieselben jenem bestätigen möchten. Otto hat denn auch in der That schon vor dem Tode des Pfalzgrafen Regierungsrechte in den braunschweigischen Gebieten ausgeübt. Sein Oheim hielt sich überhaupt in den letzten Jahren seines Lebens von den öffentlichen Angelegenheiten fast gänzlich zurück. Er nahm auch nicht an den nordischen

Streitigkeiten theil, in welche O. wohl besonders die nahe Verwandtschaft seiner Mutter mit dem dänischen Königshause geführt hat. Die Veranlassung zu diesen erneuten Kämpfen gab die Gefangennahme des Königs Waldemar und seines Sohnes von Seiten des Grafen Heinrich von Schwerin im J. 1223. Da die Bedingungen, welche der Hochmeister des deutschen Ordens, Hermann v. Salza, als Vertreter des Kaisers 1224 in Betreff der Freigebung der Könige vereinbart hatte, von den dänischen Großen, insbesondere von dem Grafen Albrecht von Orlamünde, dem Schwestersohne Waldemar's, welcher zur Zeit das Reichsverweseramts über Dänemark führte, verworfen wurden, so kam es aufs Neue auf die Entscheidung der Waffen an. O. eilte dem Grafen Albrecht zu Hülfe, aber bei Mölln wurden die beiden zu Anfang des Jahres 1225 von Heinrich von Schwerin besiegt; Albrecht selbst gerieth in Gefangenschaft. Jetzt mußte Waldemar unter verschärften Bedingungen sich die Freiheit erkaufen (November 1225). Aber kaum hatte er dieselbe erlangt, als er schon wieder das Kriegsglück versuchte. Im Verein mit seinem Neffen Otto von Lüneburg drang er 1226 in Holstein ein, schlug die Grafen von Schaumburg und Schwerin, und eroberte Rendsburg. Im folgenden Jahre unterwarf er Dietmarschen. Der Tod des Pfalzgrafen Heinrich, der am 28. April 1227 erfolgte, rief O. nach Süden. Denn auf die Erbschaft desselben wurden jetzt auch von anderer Seite Ansprüche erhoben. Der Pfalzgraf hatte zwei Töchter hinterlassen: Irmgard, welche an den Markgrafen Hermann von Baden, und Agnes, welche seit 1225 an den Herzog Otto von Baiern vermählt war. Von Ersterer hatte König Friedrich II. schon vor 1220 ihren Antheil an dem welfischen Erbe käuflich an sich gebracht. Auf Grund dieses Kaufes suchte jetzt König Heinrich als Stellvertreter seines in Italien weilenden Vaters seine angeblichen Rechte auf die Stadt Braunschweig, den Hauptstützpunkt der welfischen Macht, geltend zu machen. Mit gleichen Forderungen trat für seinen Sohn Otto Herzog Ludwig von Baiern hervor. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieses Hervorkehren rechtlicher Ansprüche dem gewaltsamen Vorgehen gegen Otto von Lüneburg nur einen scheinbaren Rechtsgrund verleihen sollte. Aber Letzterer gerieth hierdurch in der That in die äußerste Bedrängniß. Dazu kam, daß Erzbischof Gerhard von Bremen die Grafschaft Stade als erledigtes Lehen einzog, daß in den Städten Göttingen und Braunschweig sich ein starkes Streben nach Reichsunmittelbarkeit bemerkbar machte. Beide Städte ließen Abgesandte des Kaisers in ihre Mauern. Doch gelang es O., sich zunächst der Stadt Braunschweig zu versichern. Vom Kloster Riddagshausen aus drang er in das Weichbild des Hagens ein und gewann dann, wie es scheint, hauptsächlich durch Verbriefung städtischer Rechte die ganze Bürgerschaft auf seine Seite, so daß die Fremden die Stadt verlassen mußten. Auch nach Göttingen richtete er zu gleichem Zwecke ähnlich lautende Verheißungen. Hierdurch glaubte O. die schlimmste Gefahr für seine braunschweigischen Besitzungen bereits abgewandt zu haben. Denn bald darauf treffen wir ihn wieder auf dem nordischen Kriegsschauplatze. Ein großer Bund hatte sich im Sommer 1227 in Lübeck gegen König Waldemar gebildet, auf dessen Seite von den deutschen Fürsten nur O. getreten war: Erzbischof Gerhard von Bremen, Herzog Albrecht von Sachsen, die Grafen Adolf IV. von Holstein-Schaumburg, Heinrich von Schwerin und Heinrich von Werle, die Bürger der Stadt Lübeck u. a. Am 22. Juli 1227 kam es bei Bornhövede zu einer heißen Schlacht, in welcher die Dänen unterlagen und O. in die Gefangenschaft des Grafen Heinrich von Schwerin fiel. Das war für alle diejenigen der geeignete Augenblick hervorzubrechen, welche die Gewalt des welfischen Hauses von sich abzuschütteln oder aus dem gänzlichen Zusammenbruche seiner Herrschaft sich zu bereichern trachteten. Auch König

Heinrich und der Herzog von Baiern rückten mit Heeresmacht in Sachsen ein und lagerten vor Braunschweig, das von den beiden jungen Markgrafen Otto und Johann von Brandenburg, mit deren Schwester Mechthild O. verlobt war, wirksam unterstützt wurde. Ohne jeden Erfolg mußten die Feinde das Land wieder verlassen. Um die Wende des Jahres 1228 auf 1229 erlangte O. unter annehmbaren Bedingungen nach dem Tode des Grafen Heinrich von Schwerin von dessen Sohne Günzel, dem er insbesondere seine welfischen Lehen bestätigen mußte, die Freiheit zurück, nachdem er auch dem Herzoge Albrecht von Sachsen als Preis seiner Zustimmung das Schloß Hitzacker eingeräumt hatte. Der Zustand, in dem er sein Land antraf, war nichts weniger als glänzend. Es galt, die Feinde im Innern, den heimischen Adel, der wie die Herren von Wolfenbüttel u. A. der welfischen Hoheit sich zu entziehen suchte, niederzuhalten und die Feinde von Außen abzuwehren, welche wie der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Halberstadt die innere Zwietracht zu schüren und einen Gebietstheil nach dem anderen sich anzueignen strebten. Unter diesen Umständen war es ein schwer erreichbares Ziel, das O. vorschwebte: die volle Erhaltung und dauernde Festigung des ihm überkommenen Erbes, die Bildung eines kräftigen Territorialstaates. Mit umsichtiger Klugheit und ruhiger Beständigkeit hat er diese Aufgabe begonnen und, da er allen Verlockungen waghalsigen Ehrgeizes vorsichtig auswich, auch glücklich zu Ende geführt. Zunächst suchte er vor Allem mit seinen Nachbarn in ein gutes Verhältniß zutreten. In die Zeit dicht nach seiner Freilassung fällt seine Heirath mit Mechthild, der Tochter des Markgrafen Albrecht II. von Brandenburg, welche die schon bewährte Freundschaft mit den Ascaniern aufs Neue festigte. Ende des Jahres 1229 schloß er dann mit dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Bischofe von Halberstadt Frieden; er erreichte, daß die Burg Walbeck, die eine stets drohende Gefahr für seine östlichen Länder gewesen sein würde, nicht wieder aufgebaut und in ihrer Nähe keine neue Burg errichtet werden durfte. Bald darauf (1232) gewann er aus der Hand der Kaiserlichen Göttingen wieder, dessen Rechte und Freiheiten er feierlich bestätigte. Etwa um dieselbe Zeit erhielt er von der Aebtissin Bertha von Gandersheim die Lehen ihres Stiftes und von dem Abte Gerhard von Werden die Vogtei über die Stadt Helmstedt. Die Lehen, welche der Pfalzgraf von der Verdener Kirche innegehabt, hatte ihm noch während seiner Gefangenschaft seine Mutter Helene von dem Bischofe Iso ausgewirkt; auch mit dem Erzbischofe von Mainz, dem er die Klöster Homburg und Bursfelde abtrat, wie mit dem Bischofe von Hildesheim kam er in gutes Einvernehmen. Die Wittve des Pfalzgrafen, Agnes, trat ihm Celle ab, später auch den Zehnten aus den Goslarer Bergwerken. Nur nach einer Seite hat er mit den Waffen seine Ansprüche geltend zu machen gestrebt; dem Erzbischofe von Bremen suchte er, als derselbe mit den Stedingern in Fehde lag, mit Gewalt die Stader Grafschaft zu entreißen. Als dann gegen die Stedinger Bauern als Ketzer ein Kreuzzug gepredigt wurde, ließ sich zwar auch O. bereden, das Kreuz zu nehmen, aber nicht bewegen, den Erzbischof gegen seine Feinde zu unterstützen. Er suchte vielmehr auch später, wenn auch ohne wesentlichen Erfolg, sein Ziel gewaltsam zu erreichen und lud dadurch sogar den Bannspruch der Kirche auf sich, der vom Papste bestätigt wurde. Von diesem Streit abgesehen, war O. fast ganz auf friedlichem Wege durch geschickte Verhandlungen zu einer gesicherten Machtstellung gelangt, die unwillkürlich auch die Augen Fremder auf ihn lenkte. Inzwischen war Kaiser Friedrich II. aufs Neue mit dem Papste Gregor IX. zerfallen und in den Bann gethan. Gregor suchte einen Gegenkaiser gegen ihn aufzustellen, und von Anfang an scheint er für diesen Zweck O. ins Auge gefaßt zu haben. In

einem eindringlichen Schreiben an die Wittve des Grafen von Schwerin hatte er sich schon 1228 in erfolgreicher Weise für dessen Freilassung verwandt. Die Familienüberlieferungen, die nahen Beziehungen Otto's zum englischen Königshause, das dem mit dem Kaiser befreundeten Frankreich als Todfeind gegenüberstand, ließen den Papst in ihm den rechten Mann für seine Pläne erkennen. Der Cardinal Otto de Carcere Tulliano kam Anfang 1229 nach Deutschland, um hier in diesem Sinne zu wirken und auch wohl um den Welfen für diese Absichten zu gewinnen. Auch König Heinrich III. von England scheint dieselben kräftig unterstützt zu haben. Dennoch zeigte sich O. durchaus abgeneigt ein derartiges verwegenes Spiel zu wagen. Unsicheren, wenn auch noch so glänzenden Hoffnungen zu Liebe war er nicht gewillt, seinen mühsam zusammengehaltenen und vom Kaiser noch nicht einmal anerkannten Besitzstand zu gefährden. Das Geschick Otto's IV., der unter weit günstigeren Bedingungen solch' einen Kampf aufgenommen hatte, stand ihm warnend vor Augen; er soll gesagt haben, er wolle nicht wie sein Oheim Otto sterben. Sein Ehrgeiz war auf erreichbare Ziele gerichtet; er wollte eine festgegründete Hausmacht als selbständiges Glied dem Organismus des Reiches einfügen. Das war aber nicht gegen, sondern nur mit Willen des Kaisers möglich. In diesem Sinne scheint er die Verhandlungen mit dem Papste wie mit König Heinrich, den er 1230 selbst in England aufsuchte, geführt zu haben. Er bat den Papst, sich für seine Aussöhnung mit dem Kaiser bei diesem, wie bei den deutschen Fürsten zu verwenden, und Gregor, der inzwischen mit dem Kaiser Frieden geschlossen hatte, versprach ihm die Erfüllung seines Wunsches. Auch eine Anzahl deutscher Fürsten schickte 1234 den Edlen Albrecht von Arnstein zum Kaiser nach Italien mit der Bitte, er möge den Welfen wieder in seine völlige Gnade aufnehmen. Auch die Vermählung Friedrichs II. mit Isabella II., der Schwester des Königs von England, welche ebenfalls um diese Zeit erfolgte, näherte ihn dem Kreise Otto's. Dazu kam dann der Wunsch einen Mann der unter Umständen immerhin noch ein äußerst lästiger Gegner werden konnte, lieber zum Freunde als zum Feinde zu haben, zumal jetzt wo sein eigener Sohn Heinrich in Verbindung mit den lombardischen Städten sich offen gegen ihn auflehnte. Er setzte im September 1234 ein Schiedsgericht ein, das den Streit über die Erbgüter des Pfalzgrafen – bald darauf muß auch dessen zweite Tochter Agnes, Gemahlin des Herzogs von Baiern, ihre Anrechte dem Kaiser abgetreten haben – prüfen sollte. Doch das Urtheil wurde nicht abgewartet. Als der Kaiser kurz darauf selbst nach Deutschland kam, da erschien in der glänzenden Reichsversammlung zu Mainz am 21. August 1235 Otto von Lüneburg, beugte das Knie vor dem Kaiser und trug ihm seine Lande auf. Dieser übertrug sie auf das Reich und gab sie unter dem Sinnbilde der Fahne als ein in männlicher und weiblicher Linie erbliches reichslehnbares Ganzes, als daß auf die Stadt Braunschweig und das Schloß Lüneburg mit allem Zubehör gegründete Herzogthum Braunschweig-Lüneburg, an O. zurück. Dann erhob er ihn, der bislang, wenn er thatsächlich auch landesfürstliche Rechte ausgeübt hatte, streng rechtlich doch nur die Stellung eines sächsischen Edelmanns gehabt hatte, zum Herzog und Fürsten und verlieh seinen Dienstleuten den Rang der Reichsministerialen. Der wirkliche Besitzstand Otto's und die Ausübung der Fürstenrechte in diesem Lande als einem selbständigen Herzogthum des Reichs, welchem er wiederum zur Lehnspflicht verbunden war, wurde für ihn, seine männliche und weibliche Nachkommenschaft hierdurch feierlich anerkannt. Die Prätension jenes Kaufes der Erbrechte von den Töchtern des Pfalzgrafen wurde in dem kaiserlichen Lehnbriefe zwar aufrecht erhalten, aber es verlautet nicht das Geringste von einer dem Kaiser

hierfür gewährten Entschädigung; vielmehr gab dieser an O. sogar noch den Reichszehnten zu Goslar. Ein unleidlicher Zustand ward durch diesen Friedensschluß, der beide Theile in gleicher Weise befriedigte, beseitigt, thatsächlichen Verhältnissen auch äußerlich die rechtmäßige Form gegeben und endlich auf immer der alte Haß getilgt, „de lange gewesen hadde twischen deme rike unde deme schlechte van Brunswic“. So sehr freute sich der Kaiser, dem Reiche ein neues Fürstenthum gewonnen zu haben, daß er Befehl gab, dieses Ereigniß in alle Jahrbücher einzutragen, und dasselbe Tags darauf durch ein großes Fest feierte. Es war ein nicht unbeträchtliches, im Ganzen wol zusammenhängendes Gebiet, welches Otto, der den auch schon früher gebrauchten Titel eines Herzogs von Braunschweig nun durchgehends führte, jetzt unter seiner Herrschaft vereinigte. Dasselbe noch weiter abzurunden und seine Machtbefugnisse in ihm zu vermehren, war das Ziel, das er nach wie vor mit gutem Glücke und großem Geschicke verfolgte. Zwar war das Bisthum Hildesheim, über welches noch Pfalzgraf Heinrich ein gewisses Schutzrecht inne gehabt hatte, ausdrücklich der herzoglichen Gewalt Otto's entzogen und der seines eigenen Bischofes unterstellt. Dafür gelang es ihm aber, mit dem Erzbischofe von Bremen wegen der Grafschaft Stade 1236 ein friedliches und nicht ungünstiges Abkommen zu treffen, nachdem er noch im Jahre vorher vergeblich die Stadt Bremen belagert hatte. Er erhielt außer einer nicht unbedeutenden Geldsumme die Inseln Gorieswerder und Finkenwerder und die Gaue Hittfeld und Hollenstedt; er verzichtete dafür auf die sonstigen Lehngüter, nicht aber auf sein Eigenthum in der Grafschaft. Auch die Lehen, welche sein Großvater vom Erzstift Mainz besessen hatte, erhielt er mit Ausnahme einiger Vogteien 1241 wiederum verliehen. Einen bedeutenden Machtzuwachs erlangte O. durch den Ankauf umfangreicher Güter und Rechte von verschiedenen edlen zumeist vor dem Aussterben stehenden Geschlechtern. So erstand er von Siegfried, dem letzten Grafen von Osterburg und Altenhausen, seine im Lüneburgischen und in der Grafschaft Stade gelegenen Besitzungen, von Heinrich, dem letzten der Grafen von Lauenrode, die ihm bereits früher die Stadt Hannover (1241) u. a. abgetreten hatten, im J. 1248 dessen gesamntes übriges Erbgut. Der Edelherr Heinrich von Homburg übergab ihm 1247 sein Schloß Lauenstein und empfing es als Lehen von ihm zurück. Mit den Grafen von Everstein, welche lange Zeit politische Widersacher der Welfen gewesen waren, schloß er schon 1235 einen engen Freundschaftsvertrag. Von dem Stifte Quedlinburg erkaufte er sich 1247 die Belehnung mit der reichen Mark Duderstadt. Ganz besonders aber suchte O., wie schon sein Großvater Heinrich der Löwe, seine Herrschaft durch kluge Förderung der Städte zu stützen und zu erweitern, da er sehr wol erkannte, daß gerade in ihnen eine gesunde Territorialpolitik den kräftigsten Rückhalt besaß. Das hatte er schon 1228 und 1229 zu entscheidender Stunde in der Stadt Braunschweig erfahren, welche die ihr gewidmete Fürsorge durch treue Anhänglichkeit in wirkungsvollster Weise dankte. Ebenso hat er auch andere Städte durch Verleihung und Bestätigung wichtiger Privilegien sich zu verbinden gewußt. So erhielten noch Göttingen (1232), Osterode (1239), Hannover (1241), Münden (1246), Lüneburg und Duderstadt (1247) ihr nachweislich erstes Stadtrecht von Herzog Otto. Auch seine politischen Verbindungen wußte dieser geschickt zum Vortheil seiner Städte zu benutzen. Von König Waldemar von Dänemark erwirkte er den Bürgern von Braunschweig Zollfreiheit und Befreiung von der Ausübung des Strandrechtes (1228); ähnliche vortheilhafte Rechte verschaffte er ihnen von dem Könige Heinrich von England (1230). Ebenso hatte er 1239 dem Lüneburger Handel mit Hamburg durch

Aufhebung der Abgaben der Hamburger Kaufleute eine wesentliche Erleichterung gebracht. Nur auf die Sammlung der inneren Kräfte seines Landes bedacht, führte O. seit dem Jahre 1235 eine überwiegend friedliche Regierung. Haushälterisch hat er gewirthschaftet, auch den geistlichen Stiftungen gegenüber im Ganzen eine weise Sparsamkeit bethätigt. Nur in fremder Sache hat er noch bisweilen in kriegerische Unternehmungen sich eingelassen, sein eigenes Land dagegen von deren Drangsalen stets sorgsam frei zu halten verstanden. Ein frommes Gelübde und der Wunsch dem hartbedrängten deutschen Orden Hilfe zu leisten, nicht minder wol auch der Einfluß des neuen Ordenshochmeisters Konrad von Thüringen, dessen Neffe mit Otto's zweiter Tochter Helene vermählt war, veranlaßten ihn, 1239 mit einer stattlichen Heerschaar nach der deutschen Nordostmark aufzubrechen. Hier wurde gerade die erst vor Kurzem von dem Orden eroberte Burg Balga, welche am frischen Haff gelegen den Zugang zum Nordosten beherrschte, von den Preußen auf das Hartnäckigste belagert. Die Ankunft des Herzogs rettete die deutschen Ritter aus verzweifelter Lage; im Verein mit der Besatzung der Burg brachte er den Belagerern eine vollständige Niederlage bei, welche für die Festigung des Ordens in jenem Gebiete von den wichtigsten Folgen war. Im Herbst 1240 kehrte O. wieder in die Heimath zurück. Im folgenden Jahre nahm er mit anderen Fürsten auch gegen die Mongolen das Kreuz, die damals unter Batus Führung ganz Deutschland mit Mord und Verwüstung bedrohten. Doch machte die plötzliche Umkehr der wilden Schaaren die Ausführung des gelobten Kriegszuges unnöthig. Etwa um dieselbe Zeit eilte er auch den Markgrafen von Brandenburg, seinen Schwägern, gegen den Erzbischof von Magdeburg und die Markgrafen von Meißen zu Hilfe. Der Feldzug, den O. mit anderen Fürsten für den König Wenzel von Böhmen gegen dessen Sohn Ottokar antrat, wurde schon unterwegs eingestellt, da der Zwist inzwischen in friedlicher Weise vermittelt war. Die letzte Fehde des Herzogs wurde 1251 gegen die Edlen v. Berge unternommen, die sich in Eschwege große Uebergrieffe erlaubt hatten und von O. nach Eroberung des Städtchens verjagt wurden. So lange Kaiser Friedrich II. lebte, hielt Otto treu an diesem fest, ohne sich, wie es scheint, um die Fragen der Reichspolitik im Ganzen sonderlich zu kümmern. Mehr wurde er in diese in seinen letzten Jahren hineingezogen, als Wilhelm von Holland, der zum Gegenkönige des Staufers Konrad IV. gewählt war, mit ihm in nahe verwandtschaftliche Beziehung trat. Wohl schon im J. 1251 wurde die Verlobung Wilhelms mit Otto's dritter Tochter Elisabeth geschlossen. Offenbar geschah dies von dem Könige in der Absicht, durch diese Verbindung mit dem mächtigen und angesehenen Fürsten in Niedersachsen festen Fuß zu fassen. Am 25. Januar 1252 wurde zu Braunschweig die Hochzeit des Königspaares mit großer Pracht gefeiert. Zwei Monate später unterwarfen sich Wilhelm ebenfalls in dieser Stadt der Herzog Albert von Sachsen und die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg. Wir dürfen gewiß einen nicht unwesentlichen Theil dieses Erfolges, dem andere sich anschlossen, dem Herzoge O. zuschreiben. Gerade als er sich anschickte die Reichsversammlung zu Frankfurt zu besuchen, raffte ihn ein plötzlicher Tod am 9. Juni 1252 dahin. Sein Grab wird in Braunschweig und in Lüneburg, mit besserem Grunde jedoch an ersterem Orte gesucht. Otto hinterließ seinen Nachkommen ein wohlgefügtes und gesichertes Territorium. Leider verstanden diese es nicht, das mit großer Mühe weise zusammengebrachte Erbe in seiner Gesamtheit zu erhalten. Schon die Söhne Albrecht der Große (s. d.) und Johann schritten 1267 zur Theilung ihrer Anfangs zusammen verwalteten Lande, und die späteren Nachkommen sind auf diesem verderblichen Wege immer weiter fortgeschritten. Eine größere Machtentfaltung wurde dadurch dem welfischen Hause

Jahrhunderte lang unmöglich gemacht. Otto's Wittwe Mechthild lebte zumeist in Lüneburg, das ihr, wie es scheint, zum Leibgedinge ausgesetzt gewesen ist. Nur ihr Todestag ist bekannt, der 10. Juni; das Jahr ist unsicher, doch frühestens 1263. Außer den beiden genannten Söhnen hatte sie ihrem Gatten noch acht Kinder geboren, drei Söhne und fünf Töchter. Der älteste von allen Söhnen Otto starb vor dem Vater, am 16. Januar 1247; die beiden jüngsten wurden Geistliche: Otto 1261 Bischof von Hildesheim († 1279), Konrad 1269 Bischof von Verden († 1300). Von den Töchtern heirathete Mathilde den Grafen Heinrich den Fetten von Anhalt († 1266) und starb als Aebtissin zu Gernrode nach 1295. Die zweite Tochter Helene war mit dem Landgrafen Hermann II. von Thüringen, dem Sohne der h. Elisabeth, verlobt, nach dessen Tode (1241) sie um 1246 dem Herzoge Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg die Hand reichte; sie starb am 6. September 1273. Elisabeth heirathete, wie schon erwähnt, König Wilhelm von Holland und starb am 6. Juni 1266. Adelheid vermählte sich mit dem Landgrafen Heinrich I. von Hessen und starb im Juni 1274. Agnes war zuerst Canonissin zu Quedlinburg und heirathete dann den Fürsten Wizlaw II. von Rügen († 1302), den sie überlebte.

XXIII.

von Sachsen Wilhelm "der Dicke", * Winchester [Jul] 1184 (ex 2°), + 12.12.1213, # Lüneburg St Michaelis; oo Hamburg Summer 1202 Helena **of Denmark**, daughter of Valdemar (I) "den Store/the Great" King of Denmark and his wife Sofia Vladimirovna **of Novgorod** bzw. von Minsk / Grodno [Rurikiden], (*[1175/82], +Lüneburg 22.11. [1233], # Lüneburg St Michaelis). The *Annales Stadenses* records the betrothal in Hamburg in 1202 of "*sororem ducis [Danorum] Helenam*" and "*fratri suo [=regis Otto] Willelmo*".

The *Chronicon Montis Serreni* names (in order) "*Heinricum comitem Palatinum Reni, Othonem imperatorem, Willelhelmus de Luneburch, Luderum*" as children of "*Heinricus dux de Brunneswich*" and his wife "*soror Rikardi regis Anglie*". The *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis* names "*Willelhelmus*" as fourth son of "*Heinricus dux*" specifying that he was born in England, and was buried "*in medio monasterio*". His birth is recorded by Matthew of Paris. He remained in England after his parents returned to Germany in spring 1185. He and his brother Otto were given to Emperor Heinrich VI as hostages in 1194 in return for the release of Richard I King of England. Herzog von Lüneburg. He founded the town of Bleckede and granted it the trading rights which had been customary in Bardowick, a neighbouring town to Lüneburg whose trading interests had been harmed by the founding of Lübeck but whose decline was hastened after Wilhelm's father became lord of Lübeck in 1159. The *Annales Stadenses* record the death of "*Willelhelmus de Luneburch*" in 1212. The Necrology of Lüneburg records the death "12 Dec" of "*Wilhelmus dux*" (FMG).

XXIV.

Heinrich der Löwe, * err. [1129/30] Braunschweig, + 6.8.1195, # Braunschweig Cathedral; oo (a) [1148/49], divorced Konstanz 23.11.1162 as her first husband, Klementia von Zähringen, daughter of Konrad Herzog von Zähringen and his wife Clémence de Namur (-[1173/75]), oo (b) (betrothed 1165, Minden Cathedral 1.2.1168) Matilda **of England**, daughter of Henry (I) King of England and his wife Eléonore Dss **d'Aquitaine** (*Windsor Castle ca. 1156/57, +Brunswick 28.6.1189, # Brunswick Cathedral). The *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis* names

"*Megthildem filiam Henrici regis Anglorum*" as second wife of "*Heinricus dux*". Her birth is recorded by Matthew of Paris. Her marriage was arranged as part of the 1165 treaty of alliance between Friedrich I "Barbarossa" King of Germany and her father. The *Annales Sancti Blasii Brunsvicenses* record that "*ecclesia Sancti Blasii episcopi*" was founded in 1173 and in a later passage record the death in 1188 of "*domina nostra Mechtildis fundatrix*". The *Chronicon Montis Serreni* records that "*soror Rikardi Regis Anglie*" wife of "*Heinricus dux de Bruneswich*" was buried "*in mon. sancti Blasii*".

"His date of birth is calculated from his dying in his 66th year, according to the chronicle of the Steterburg foundation near Wolfenbüttel, Jordan pointing out that the chronicle's author provost Gerhard was close to Heinrich during the last years of his life. After his father's death the dispute with Konrad III King of Germany over the Welf duchies of Bavaria and Saxony continued. A temporary settlement was achieved in 1142 when Albrecht "der Bär" relinquished Saxony, which was awarded to Heinrich, who was installed as Heinrich "der Löwe" Duke of Saxony on condition that he formally renounce his claim to the duchy of Bavaria. He renewed his claim to Bavaria after the death of his mother, whose second marriage had been arranged as part of the settlement of the issue in 1142. After a lengthy dispute with Albrecht "der Bär" Markgraf von Brandenburg over the inheritance of the counts of Plötzkau and Hermann von Winzenburg, Friedrich I "Barbarossa" King of Germany assigned the Plötzkauer inheritance to Markgraf Albrecht and the Winzenburger inheritance to Duke Heinrich at the diet of Würzburg in Oct 1153. In order to terminate the longstanding dispute between the German kings and the Welf family, Friedrich I "Barbarossa" King of Germany deprived Heinrich "Jasomirgott" Markgraf of Austria of the duchy of Bavaria in favour of Duke Heinrich in 1156. The latter was installed as Heinrich XII Duke of Bavaria, although he spent much less time in Bavaria than in Saxony, presumably because of Bavaria's greater internal administrative unity which demanded less oversight than Saxony. In 1158, he exchanged some territories with Emperor Friedrich I, receiving land in the southern Harz for the domains which he had received as dowry on his first marriage. From 1166 to 1170, the rebellion of the league of princes severely disrupted the administration of Saxony. Duke Heinrich made a pilgrimage to Jerusalem in 1172 but refused the invitation of Amaury I King of Jerusalem to fight. He lost the duchies of Saxony and Bavaria in 1180, but retained his mother's inheritance of Brunswick where he established his court. He was tried *in absentia* at Worms in Jan 1179 for having expelled Ulrich Bishop of Halberstadt, and outlawed. Heinrich was dispossessed of his properties in summer 1180. He submitted at the general assembly at Erfurt in Nov 1181, was restored to his allodial lands around Brunswick and Lüneburg, but was exiled for three years. He left with his wife in Jul 1182 and sought refuge with his father-in-law first in Normandy, later in England, before returning to Germany in 1185. When Emperor Friedrich I was preparing to leave on crusade in late 1189, Heinrich refused to accompany him and chose exile in England once more[378]. He returned to Germany in Oct 1189 after the death of his wife. He destroyed Bardowick, captured Lübeck and Lauenburg, and attracted Hamburg to his support. Heinrich VI King of Germany appealed for help against Duke Heinrich at a diet at Merseburg in Oct 1189, unsuccessfully besieged Brunswick, but sacked Hannover. King Heinrich made a peace settlement with Duke Heinrich at Fulda in Jul 1190. Heinrich failed to observe the terms of the peace agreement. Although the Saxon princes assembled troops led by Wichmann Archbishop of Magdeburg, a truce was agreed. Duke Heinrich and Emperor Heinrich

VI were finally reconciled in Mar 1194 at Tilleda on the Kyffhäuser mountain, when the former was reconfirmed in his allodial possessions and agreed to take part in the imperial campaign in Italy later that year. The *Chronicon Montis Serreni* records the death in 1195 of "*Heinricus dux de Brunswich*" and his burial "*in mon. sancti Blasii iuxta uxorem*". The necrology of Lüneburg records the death "6 Aug" of "*Heinricus dux*" (FMG; modernes Standardwerk: Joachim Ehlers: Heinrich der Löwe. Biographie. Siedler, München 2008).

XXV.

Heinrich (X) "der Stolze", *[1108], + Quedlinburg 20 Oct 1139, # Königsutter; oo Gunzenle, near Augsburg 29 May 1127) as her first husband, Gertrud **von Süpplingenburg**, daughter of Emperor Lothar King of Germany, Duke of Saxony, Graf von Süpplingenburg and his wife Richenza **von Northeim** (18.4.1115-18.4.1143, # Klosterneuburg). The *Historia Welforum* names "*Gerdrudem...filiam Lotharii imperatoris*" as wife of Duke Heinrich]. It is likely that this marriage was arranged by her father to obtain the decisive Welf vote in his election as king of Germany in 1125. She was heiress to territories in Brunswick, inherited from her maternal grandmother, which she transferred to her son by her first marriage and which became the main domains of the Welf family. As part of the 1142 agreement which marked a temporary settlement of the dispute between Konrad III King of Germany and the Welf family, Gertrud married secondly (1 May 1142) Heinrich II "Jasomirgott" Markgraf of Austria, who had been installed as Duke of Bavaria[366]. The *Annales Mellicenses* record the marriage in 1142 of "*Marchio Heinricus*" and "*Gerdrudam, filiam Lotharii imperatoris*". This marriage was agreed as part of the temporary settlement of the dispute between Konrad III King of Germany and the Welf family agreed in 1142]. The necrology of Melk records the death "*XII Kal May*" of "*Gerdrut ducissa*". The necrology of Kloster Neuburg records the death "*XII Kal May*" of "*Gerdrudis ducisse Heinrici ducis Austrie ux*". She died in childbirth.

The Annalista Saxo names "*Heinricum inclitum ducem Saxonie et Bawarie et Welfonem et quatuor filias*" as children of Duke Heinrich and his wife Wulfhild. He succeeded his father in 1126 as Duke of Bavaria. His father-in-law installed him as administrator of the lands previously held by Matilda Ctss of Tuscany, after conceding papal ownership of them in return for a usufruc. His father-in-law invested him as Duke of Saxony in 1137 shortly before his death. Although Emperor Lothar had designated Duke Heinrich as his successor, his less powerful rival Konrad von Staufen was elected King in 1137. Heinrich accepted the result of the election, but demanded enfeoffment with the duchy of Saxony which was refused. Heinrich was outlawed at the diet of Würzburg in Jul 1138 and deprived of the duchy of Bavaria at the diet of Goslar in Dec 1138. Heinrich attacked Saxony in early 1139. Peace was agreed after skirmishes at Creuzburg on the Werra, by which time most of Saxony was controlled by Heinrich although he died before being able to consolidate his position. The necrology of Lüneburg records the death "20 Oct" of "*Heinricus dux*" (FMG).

XXVI.

Heinrich "der Schwarze", * [1074] ex 2°, + Ravensburg 13.12.1126, # Weingarten; oo Wulfhild **of Saxony**, daughter of MAGNUS Duke of Saxony [Billung] and his wife Sofia **of Hungary** (+Altdorf 29 Dec 1126, # Weingarten). The Annalista Saxo names "*Wifhildem et Eilicam*" as the two daughters of Duke Magnus, specifying that Wulfhild

married "*Heinrico duci, filio Welfi ducis senioris de Bawaria*". The *Historia Welforum* records that Wulfhild died at Altdorf "*decimo sexton die post mortem mariti*" and was buried "*in monasterio sancti Martini*". The necrology of Lüneburg records the death "29 Dec" of "*Wlfhild ducissa*". The necrology of Weingarten records the death "IV Kal Jan" of "*Wuolfhildis ducissa hic sepulta*".

The Annalista Saxo records the death in 1126 of "*Heinricus dux Bawarie... filius Welphonis ducis...[et] Iudhitam*". On the death of his father-in-law in 1106, he inherited extensive territories in Saxony around Lüneburg and in the Bardengau. He was appointed to succeed his brother in 1120 as Duke of Bavaria. He initially supported the candidacy of his son-in-law Friedrich Duke of Swabia to succeed Emperor Heinrich V as King of Germany in 1125, but eventually supported the election of Lothar von Süpplingenber, presumably on the understanding of his son's marriage to Lothar's only daughter, which took place in 1127. The enmity of the Staufen family which this created was to have far-reaching consequences in Germany for the rest of the century. Duke Heinrich became a monk at Weingarten shortly before his death. The *Historia Welforum* records that Duke Heinrich became a monk shortly before he died "*in castro Ravenspurch*". The necrology of Lüneburg records the death "12 Dec" of "*Henricus dux*". The necrology of Weingarten records the death "Id Dec" of "*Heinricus dux et m n c ...pater Welfonis, hic sepultus*" (FMG).

XXVII.

Welf (IV), *[1030/40], + Paphos Cyprus 9.11.1101, # Weingarten; oo (?) according to JORDAN, the first wife of Duke Welf I was "*the descendant of an unknown Italian line*" but he cites no primary source in support of the statement[. No other reference to this alleged first marriage has been found; oo (a) (divorced 1070) as her first husband, Ethelinde von Northeim, daughter of Otto (I) Graf von Northeim Duke of Bavaria and his wife Richenza of Swabia [Ezzonen]. The Annalista Saxo names "*Heinricum Crassum comitem... Sifridum de Boumeneburh et Cononem comitem de Bichlinge et tres filias, ex quibus unam nomine Ethilindam accept Welpho dux Bawarie et postquam eam repudiavit duxit eam Herimannus comes de Calverla*" as children of Otto von Northeim. Her husband repudiated her after the disgrace of her father, whom Heinrich (IV) King of Germany deprived of the dukedom of Bavaria. She married secondly Hermann Graf von Calvelage. The *Annales Stadenses* refers to the four daughters of Otto, specifying that "*tertia fuit uxor Hermannii de Calvela, que genuit Ottonem et Heinricum comites de Ravenesberch*" without naming her; oo (b) [1071] as her second husband, Judith **de Flandre**, widow of Tostig Godwinson Earl of Northumbria, daughter of Baudouin (IV) Count of Flanders and his second wife [Eléonore] **de Normandie** ([1033] +5.3.1094, # St Martin Monastery). The Annalista Saxo names "*Iudhita... amita Rodberti comitis de Flandria ex cognatione beati Ethmundi regis*" as husband of "*Haroldi*" (in error for Tostig) but correctly names her second husband "*Welphus filius Azzonis marchionis Italarum*". The *Genealogia Welforum* names "*filiam comitis Flandrie, reginam Anglie, Iuditam nomine*" as wife of Welf. Florence of Worcester says that Judith was "daughter of Baldwin Count of Flanders" but does not specify which Count Baldwin nor is this clear from the context. According to the *Vita Ædwardi Regis*, she was the sister of Count Baudouin (V). Alberic de Trois Fontaines asserts that Judith was one of the children of Baudouin (V) Count of Flanders and his wife Adela de France, but there are other clear errors in his listing of this couple's children so the statement should be viewed with caution. Judith is also listed as the daughter of Count Baudouin V (after

Mathilde) in a manuscript whose attribution to Orderic Vitalis is disputed, which also shows her first marriage. Judith moved to Denmark after her first husband was killed. The *Chronicon* of Bernold records the death "1094 IV Non Mar" of "*Iuditha uxor ducis Welfonis Baioariæ*" and her burial "*apud monasterium...Sancti Martini*" built by her husband. The necrology of Raitenbuch records the death "*III Non Mar*" of "*Iudinta regina Anglie, filia marchionis de Este uxor Welfonis nostri fundatoris*", exaggerating her status resulting from her first marriage and confusing her paternity. The necrology of Weingarten records the death "*III Non Mar*" of "*Judita dux regina Anglie*", also exaggerating her status resulting from her first marriage.

The Annalista Saxo names "*Welfum seniorum*" son of "*Azoni marchioni de Langobardia de castris Calun et Estin*" (called "*Welfus filius Azzonis marchionis Italarum*" in an earlier passage and his wife "*Cunizam*". After the death of his maternal uncle Welf (III), he was summoned from Italy by his maternal grandmother to inherit the Welf family properties in Swabia and Bavaria. He was installed in 1070 as Welf (I) Duke of Bavaria by Heinrich (IV) King of Germany. Duke Welf supported Rudolf von Rheinfelden, anti-king of Germany, and was deposed as Duke of Bavaria in 1077 by Heinrich (IV). "*Heinricus...rex*" granted property of "*Welfo dux dum erat dux...in pago Passir...in comitatu Gerungi et in comitatu Friderici*" to the church of Brixen by charter dated 1078. He sought to reassert his position in northern Italy against Emperor Heinrich IV by arranging, through Pope Urban (II), the marriage of his son to the powerful landowner Matilda Ctss of Tuscany. In 1095, Welf (IV) was reconciled with the emperor, who regranted him the dukedom of Bavaria. He undertook an expedition to Italy after the death of his father in 1097 to assert his position in the inheritance over his half-brothers. A contingent led by Welf (I) left Germany as part of the second wave of the First Crusade in early 1101, joining forces en route with Guillaume (IX) Duke of Aquitaine. Albert of Aix records that, after their army was dispersed in Asia Minor by the Turks, Duke Welf eventually reached Jerusalem to complete his pilgrimage but died in Cyprus on the return journey. Ekkehard records the death of Welf Duke of Bavaria and his burial in Cyprus. The necrology of Weingarten records the death "*V Id Nov*" of "*Welf dux senior hic sepultus*" (FMG).

XXVIII.

Kunigunde, * [1020], + 31.3. before 1055, # Vangadizza Monastery. The Annalista Saxo names "*Cunizam*" as daughter of Welf, and her husband "*Azoni marchioni de Langobardia de castris Calun et Estin*". The *Genealogia Welforum* names "*Cunizam*" as daughter of Welf and Imiza, specifying that she married "*marchio Etius cum curte Elisina*". oo ([1035]) as his first wife, Alberto Azzo (II) Conte di Lunì [**Este**], son of Alberto Azzo (I) Conte di Luni and his first wife Valdriada Candriada (-1097, # Vangadizza Monastery) (FMG).

XXIX.

WELF [II], + 10.3.1030, # Altdorf; oo ([1015]) Irmtrud [Imiza], daughter of Friedrich Graf im Moselgau [**Wigeriche**] and his wife [--- von Hammerstein] [**Konradiner**] (+21 Aug [1055], # Altomünster). The *Historia Welforum* names "*de gente Salica de castro Glizberch, Imizam...sororem Heinrici ducis Noricorum et Friderici ducis Lotharingorum et Adilberonis episcopi Metensis*" as wife of "*Guelfo...Roudolfi filius*". The *Genealogia Welforum* names "*Salice --- de Glizperch Imizam nomine, Heinrici Noricorum ducis sororem et Friderici ducis Lotharingorum et Alberonis Metensis*".

episcopi" as wife of Welf, specifying that she was buried at Altenmünster and that her dowry was "*villam Moringen et Elisinam curtem in Longobardia*". Jordan suggests that the land in Lombardy was probably near Este, which could explain their daughter's marriage as her husband may have been a neighbouring landowner. After the death of her son, she contested his will under which he bequeathed all his property to the convent of Weingarten, and summoned her grandson from Italy to assume the inheritance in Swabia and Bavaria. The nuns of Weingarten were resettled in Altomünster in Bavaria, relocating the monks to Weingarten as part of the settlement of the dispute. *Herimannus* names "*Irmengarda, Welf comitis vidua*" when recording the transfer to her of Altdorf by the monks. The necrology of Weingarten records the death "*XII Kal Sep*" of "*Irmindruot com que et Imiza mater Welfonis et Chuonize*".

The *Genealogia Welforum* names "*Heinricum, qui apud Lonon in venatione saxo percussis interiit, et Gwelfum huius nominis primum*" as sons of Rudolf and Ita, specifying that he was buried at Weingarten. The *Historia Welforum* names (in order) "*Heinricum et Guelfonem et filiam Richgardam*" as the children of "*Roudolfus*". The *Annalista Saxo* names "*Welphum comitem*" as son of Rudolf (brother of Eticho/Welf and Konrad, although this appears difficult to sustain chronologically). Graf von Altdorf. Graf im Nori- und Inntal. "*Heinricus...Romanorum imperator augustus*" renewed the privileges of Kloster Fulda by undated charter, placed in the compilation with other charters dated 1020, witnessed by "*Godifridi ducis, Berinhardi ducis, Thiederici ducis, Welphonis comitis, Cunonis comitis, Kunrati comitis, Ottonis comitis, Adilbrahtis comitis, Bobonis comitis, Friderici comitis, Bezilini comitis, Ezonis comitis palatini*"[, the order of witnesses presumably giving some idea of the relative importance of these named nobles at the court of Emperor Heinrich II at the time. His county around the Brenner pass was confiscated by Emperor Konrad II as a punishment for Welf having supported Ernst Duke of Swabia in his rebellion in 1030. He built the castle of Ravensburg on his Swabian lands which became the family's chief residence. The necrology of Weingarten records the death "*VI Id Mar*" of "*Ruodolfus com frater sancti Chuonradi...et Welf filius eius...hic sepulti*" (FMG).

XXX.

Rudolf, + 10.3., # Altdorf; oo Ita **von Öhningen**, daughter of Kuno / Konrad Duke of Swabia [**Konradiner**] and his wife Richlint (*[970/75] +16.10.). The *Genealogia Welforum* names "*Ruodolfus uxorem accepit de Oningen Itam nomine, cuius pater fuit Chuono nobilissimus comes, mater vero filia Ottonis Magni imperatoris fuit.*" (*Genealogia Welforum, caput 4, S. 734*) as wife of Rudolf. The *Historia Welforum* refers to the four daughters of "*Couno comes*" and "*filia Ottonis magnis imperatoris... Richlint*", specifying that they married "*una Roudolfo isti [=Welforum], alia cuidam de Rinveldin, parenti Zaringiorum, tertia regie Rugiorum, quarta comiti de Diezon*". As noted in the document (Swabia Duces), these two sources are unreliable in their recording of the sons of Konrad I Duke of Swabia, so should not be assumed to be any more precise in recording his daughters.. The necrology of Weingarten records the death "*XVII Kal Nov*" of "*Ita com uxor Ruodolfi comitis*". Die Figur der Ita von Öhningen und ihr genealogischen Zusammenhänge ist sehr umstritten, eine korrekte Genealogie scheint nicht wirklich möglich³. Quellen wie die Welfen-Genealogie

³ Vgl. an Literatur dazu: Heine Alexander (Hg.): Geschichte der Welfen, pp.24,25,39 - Heinzelmann Josef: Spanheimer-Späne Schachwappen und Konradinererbe - Hlawitschka Eduard: Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und

(1125/26) oder die Welfen-Geschichte (1167/74) schreiben 200 Jahre nach dieser Zeit, auch die anderen Quellen sind nicht zeitgenössisch und haben ihre eigenen Absichten zu ihrer Entstehungszeit. „Ausschmückungscharakter“ wie etwa die Verbindung zu den Ottonen ist offensichtlich – alle scharfsinnigen Rekonstruktionen stehen und fallen mit der Glaubwürdigkeit dieser Quellen. Zur Richlind-These (als Frau von Kuno v.Ö. alias Herzog Konrad I von Schwaben und als Tochter Ottos d.Gr.) vgl. die Fachdiskussion, zuletzt WOLF⁴.

All the near contemporary primary sources so far consulted name Rudolf, father of Heinrich and Welf [III] as the brother of Konrad Bishop of Konstanz. For example, Berthold's *Chronicon* of Zwiefalten names "*Couniza, Welphonis primi nostri advocati mater, filia...Welphonis Carentorum ducis qui fuit Roudolfi fratris sancti Counradi filius*". If this is correct, Ita von Öhningen would have been at least 40 years younger than her husband. As this seems unlikely, the most probable explanation is that there has been a conflation of two individuals, father and son, both named Rudolf but there is no proof that this is correct. The *Historia Welforum* records that "*Roudolfus*" was buried "*in Altorfensi cenobio iuxta patrem et matrem*". The necrology of Weingarten records the death "*VI Id Mar*" of "*Ruodolfus com frater sancti Chuonradi...et Welf filius eius...hic sepulti*".

XXXI.

Rudolf, # Altdorf. The *Historia Welforum* names (in order) "*sanctum Counradum Constanciensem episcopum, Etichonem et Roudolfum*" as the three sons of "*Heinricus*". The *Annalista Saxo* names (in order) "*tres fratres Rodulfus, Eticho, qui et Welfus, et Conradus; qui tempore Heinrici regis, patris Ottonis Magni extiterunt*". The *Genealogia Welforum* names (in order) "*sanctum Chunradum Constantinensem episcopum, Etichonem et Rudolfem*" as children of "*Heinricum*" 935.

XXXII.

zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um „Kuno von Öhningen“, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1987, pp.48,58,67,99-102,104,111,123,151,155,158,167-169,171 - Schmid, Karl: Probleme um den "Grafen Kuno von Öhningen" in Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983 pp.128,134,148,159,163, 167 - Schneidmüller Bernd: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung., Stuttgart Berlin Köln 2000 Seite 30,115,116,119,127 - Wolf Armin: Wer war Kuno von Öhningen? Überlegungen zum Herzogtum Konrads von Schwaben (+ 997) und zur Königswahl vom Jahre 1002. in Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters Band 36, pp.25-83 1980 – Schütz, Alois: Die Grafen von Dießen und Andechs, Herzöge von Meranien, in: Königliche Tochterstämme, Königswähler und Kurfürsten, hg. v. Armin Wolf, 2002, pp.225-316, hier S.236 f.

⁴ Armin Wolf: Ahnen deutscher Könige und der Königinnen. In: Herold-Jahrbuch. Neue Folge, Band 15, 2010, p.77f.; Johannes Fried, Konradiner und kein Ende oder Die Erfindung des Adelsgeschlechtes aus dem Geist der Kanonistik. Eine Auseinandersetzung mit Eduard Hlawitschka. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung. Band 123, 2006, pp.1–66; Eduard Hlawitschka: Konradiner-Streitfragen. Ein Feld nur für unverbindliche Hypothesen, nicht auch für Plausibilitätsargumente und Logikbeweise?, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Band 71, 2008, pp.1–101 .

Heinrich "mit dem goldenen Wagen", + post 934; oo Ata **von Hohenwart** (+ post 975). The *Genealogia Welforum* names "*Atham*" as wife of "*Heinricum*", but does not give her origin. The *Historia Welforum* names "*de Hohunwarthe in Baioaria, Beatem*" as wife of "*Heinricus*". A member of a noble family in the Weltheim area, she brought territory in Bavaria to her husband.

The *Historia Welforum* names "*Heinricum I*" as son of "*Eticho*". The *Genealogia Welforum* names "*filium Heinricum et filiam Hiltigardam*" as children of "*Eticho*", specifying that Hildegard married "*Ludowicus Balbus imperator*", although the latter is clearly incorrect. This is repeated in the *Urspergensium Chronicon*. According to legend, Heinrich was offered as a fief by the emperor as much land as he could plough at noon-day. Using a golden plough drawn by a relay of saddle horses, he encircled a large area while the emperor slept, hence his nickname. He founded Kloster Altdorf in 935 at the foot of the family's main castle at Altdorf (FMG).

XXXIII

Eticho, * after 911 (+ wohl 4.7.907), # Ammergau.

The *Historia Welforum* names "*Eticho ...luditæ frater*" but this is chronologically impossible. Graf im Ammergau. Zu den Fragen um die frühen Welfen vgl. BECHER⁵.

XXXIV. (?)

Welf (II).

Er ist ein Angehöriger der Familie der burgundischen Welfen und der wahrscheinliche Stammvater der schwäbischen Welfen, somit das vermutete Bindeglied zwischen beiden Teilen der Familie. Er ist bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts am Bodensee nachgewiesen. Allerdings ist nicht klar, wer aus der vorhergehenden Generation seine Eltern sind. In Frage kommen in erster Linie Konrad I. († 862) und Adelheid von Tours († nach 866), aber auch Konrads Bruder Rudolf († 866) und dessen Ehefrau Roduna (wobei zu berücksichtigen ist, dass Rudolf nachgewiesenermaßen einen Sohn gleichen Namens hatte, der 881 starb). Genauso wenig ist nachgewiesen, sondern nur wahrscheinlich, dass Eticho (um 900 bezeugt, † nach 911, begraben im Ammergau) sein Sohn war, da die Filiation der schwäbischen Welfen im 10. Jahrhundert nicht gesichert ist. Zu berücksichtigen ist hier allerdings, dass Adelheid von Tours, die wahrscheinliche Mutter Welfs II., selbst aus dem Haus der Etichonen stammt. Welf II. selbst war 842/850 Graf im Linzgau am Bodensee und 852 bis 858 Graf im Albgau im Südschwarzwald.

⁵ Matthias Becher, Von Eticho zu Welf. Gedanken zur frühen welfischen Hausüberlieferung, in: Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben, Festschrift für Thomas Zotz zum, 65. Geburtstag, hg.v. Andreas Bihrer, Mathias Kälble und Heinz Krieg, Stuttgart 2009, pp.236-247.

von BRAUNSCHWEIG-GÖTTINGEN (WELFEN II)

XVII.122647

von Braunschweig-Göttingen Elisabeth, *[1390 ex 2°], +after 29.9.1444; oo [1/14] Jul 1405 **von Braunschweig-Grubenhagen** Erich, * [1380], + 28.5.1427, # Einbeck St. Alexander.

XVIII.245294

von Braunschweig-Göttingen Otto "der Quade", * ca. 1340, + 13.12.1394 Hardeggen; oo (a) 1357/58 Miroslava († n. 1376), T d. Johann III. (um 1297–1359), Gf. v. Holstein-Plön, u. d. Miroslava († n. 1368), Gfn. v. Wittenberg; oo (b) Margareta **von Berg**, + 1442, T.d. Wilhelm II von Jülich / VII von Berg (1340-1408) u.d. Anna **v.d. Pfalz** (1346-1415).

Im Jahre 1285/86 wurde Albrecht der Feiste der erste Herr des Landes "Oberwald"; schon 1292 trat er auch die Nachfolge in Braunschweig an, das erst nach dem Tode seines Sohnes Otto des Milden auf lange Zeit von Göttingen getrennt wurde - mit geringen Unterbrechungen bis 1584. Aus der Zeit dieser Herzöge ist nur wenig bekannt. Anscheinend kämpften sie im Bund mit den Städten - vor allem Göttingen - gegen den raublustigen Ritter-Adel. Mit Otto dem Quaden (um 1340-1394), dem Sohn von Herzog Ernst endete dieser Abschnitt der Politik. Otto schloss sich mit den Rittern gegen die Städte zusammen, deren wachsende Macht ihm bedrohlich erschien. Daneben verfolgte er Erbansprüche in Hessen und griff nach dem Tode seines Vetters Magnus (gest. 1373) in den Lüneburger Erbfolgekrieg als Vormund seiner Braunschweiger Neffen ein. Otto kämpfte für alle diese Ziele gleichzeitig und mit oft wechselnden Verbündeten. Das machte seine Politik undurchsichtig und ließ sie - vor allem aus der Sicht seiner Feinde, die ihm den Namen "der Quade" anhängten (der Streitsüchtige) oft unsinnig und hinterhältig erscheinen. In der Spätzeit des Rittertums schlossen sich die Ritter zu Bündnissen zusammen, von denen für Otto der hessische Sternerbund und der Sichelbund interessant waren. Im Sternerbund (1368-73) hatten sich etwa 2000 Ritter und Knechte auf 350 Burgen zusammengeschlossen. Eine eigene Machtpolitik blieb dem Bund aber versagt. Seine eigenen Fehden endeten durchweg unglücklich. In Hessen scheiterte er schon an den Mauern Kassels, die Braunschweiger Neffen schüttelten seine Vormundschaft ab, sobald sie großjährig waren und beendeten den Lüneburger Erbfolgekrieg auf ihre Art. Weitere Fehden richteten sich gegen die Städte Hildesheim, Braunschweig und Lüneburg. 1387 geriet er in Streit mit der Stadt Göttingen, die seine Stadtburg eroberte und zerstörte. Otto litt dauernd unter Geldmangel und musste manchmal schon zufrieden sein, wenn eine Stadt ihm das Ende der Fehde und einen (zweifelhaften) Schutzbrief abkaufte. Nach (unvollständigen) Berechnungen hat er auf diese Weise 25.000 Mark Silber erhalten (die Mark war eine mittelalterliche Rechnungseinheit - keine Münze - und entsprach etwa 234 g). Ottos Fürstentum bestand aus vier Teilen, die nicht miteinander verbunden waren: Der Solling mit Uslar im Nordwesten, Gandersheim und Seesen im Nordosten, Northeim im Zentrum sowie Göttingen und Münden im Süden. Seinem

einzigsten Sohn, Otto Corcles (der Einäugige), hinterließ Otto ein verschuldetes ungeordnetes Land, welches aber politisch eine Einheit darstellte⁶.

Biografie von Uwe OHAINSKI in NDB 19 (1999): Nach einigen Jahren der Mitregentschaft übernahm O. 1367 die Herrschaft im territorial zerrissenen, kleinen welf. Fürstentum Göttingen(-Oberwald). Den zeitgenössischen Beinamen „der Quade“ („der Böse“, „der Verräterische“) brachte ihm eine seine gesamte Regierungszeit durchziehende, nahezu ununterbrochene Abfolge von Kämpfen und Fehden ein. So kämpfte er u. a. gegen die Städte Lüneburg, Hildesheim, Erfurt, Nordhausen und Mühlhausen sowie gegen das Hochstift Hildesheim. Im Lüneburger Erbfolgekrieg schloß er 1370 eine Erbverbrüderung mit Hzg. Magnus II. „Torquatus“ und wechselte 1377 auf die askan. Seite; ein ähnliches Verhalten zeigte er in den Auseinandersetzungen der welf. Herzöge mit der Stadt Braunschweig, in denen er zunächst die Stadt und dann die welf. Vettern unterstützte. Seit 1367 verfolgte O. Erbansprüche auf die Landgrfsch. Hessen und versuchte, diese in den 70er Jahren mit Gewalt durchzusetzen, was aber nach einer Erbverbrüderung der Landgrafen von Hessen und der Markgrafen von Meißen sowie der Erhebung der Landgrafschaft zu einem Reichslehen 1373 endgültig scheiterte. Das hinderte O. nicht, 1383-85 an weiteren Kämpfen in Hessen teilzunehmen. 1387 führte eine Fehde mit der Stadt Göttingen zum Verlust und zur Zerstörung der hzgl. Burg, woraufhin O. in Hardeggen residieren mußte. Als er dort im Dezember 1394 starb, lebte er aus unbekannten Gründen im Kirchenbann, so daß er nördlich der Klosterkirche von Wiebrechtshausen in ungeweihter Erde beigesetzt wurde. Eine postume Lösung aus dem Kirchenbann gelang seiner Witwe einige Zeit später, woraufhin über dem Grab eine später mit dem Kirchenschiff verbundene Kapelle errichtet wurde. Die vielen, oft fehlgeschlagenen kriegerischen Auseinandersetzungen, nur wenige davon erfolgreich und Einnahmen erbringend, eine unglückliche Pfandnahmepolitik und wohl auch seine Turnierleidenschaft führten dazu, daß O. in ständiger Geldknappheit lebte. Er hinterließ seinem Sohn Otto „Cocles“ ein hoch verschuldetes Fürstentum, in dem zahlreiche Burgen und Rechtstitel verpfändet waren. Im Gegensatz zu seiner sonstigen eher kriegerischen Politik stehen der käufliche Erwerb der Ämter Hardeggen und Moringen von den Herren von Rosdorf 1379 sowie der Kauf weiterer fünf Dörfer 1389. Zeittypisch war seine Zugehörigkeit zu den Adelsgesellschaften der „Sterner“ und der „Falkner“ sowie der Umstand, daß er 1391 den „Sichelbund“ mit Sitz in Münden mitbegründete.

XIX.

von Braunschweig-Göttingen Ernst, * ca. 1304/05, + 24.4.1367; oo Elisabeth **von Hessen**, T.d. Heinrich (II) (um 1299-1376) der Eiserne, Landgraf von Hessen und der Elisabeth **von Meißen** (1306-1367).

Nach des Vaters Tod übernahm zunächst Ernsts älterer Bruder Otto der Milde die Gesamtregierung von Göttingen und Braunschweig. Nachdem dieser 1344 kinderlos gestorben war, teilten seine Brüder Magnus (I) von Braunschweig und Ernst das Land. Ernst bekam das Göttinger Territorium, das nun auf lange Zeit von Braunschweig getrennt wurde. Das Fürstentum Göttingen, auch Oberwald genannt, war das ärmste der welfischen Fürstentümer. Es bestand zu dieser Zeit aus den einstigen Northeimschen Besitzungen, den Städten Göttingen, Uslar, Dransfeld, Münden, Gieselwerder und halb Moringen. Die Stadt Braunschweig blieb trotz der

⁶ Edgar Kalthoff; Geschichte des südniedersächsischen Fürstentums Göttingen und des Landes Göttingen im Fürstentum Calenberg 1285-1584. Herzberg 198

Erbteilung im Besitz des ganzen Geschlechts. Ernst vermählte sich 1339 mit Elisabeth, einer Tochter des Landgrafen Heinrich (II) („der Eiserne“) von Hessen. Das erste von sechs bekannten Kindern aus dieser Ehe war Otto, der später „der Quade“ genannt werden sollte. Ein weiterer bekannter Sohn wurde zum Geistlichen bestimmt. Um das Jahr 1364 übergab Ernst seinem Sohn Otto teilweise die Regierungsgeschäfte. Nach Ernsts Tod, 1367, sollte Otto sie voll übernehmen. Über Ernst Regierungszeit ist im Gegensatz zu der seines Sohnes nicht viel bekannt, es wird aber vermutet, dass er wie auch sein Vorgänger zusammen mit den Städten gegen die adeligen Ritter kämpfte, die im Göttinger Umfeld Burgen besaßen. In seinen letzten Regierungsjahren lebte er mit den meisten seiner Nachbarn in Frieden und war mit vielen verbündet. Lediglich mit dem Hochstift Hildesheim lag er 1364 zusammen mit seinen Verbündeten, Mainz, Hessen, Waldeck und Hohnstein, im Krieg.

XX.

von Braunschweig-Göttingen Albrecht (II) der Feiste, * ca. 1268, + 1318; oo 10.1.1284 (oder schon 1282) Rixa **von Werle** (*1262/70, +26.11.1317), T.d. Heinrich (I) **von Werle** u.d. Rikitsa (Richiza) Birgersdatter [**Bjälboätten**].

Er befand sich noch in den Knabenjahren, als sein Vater im J. 1279 starb. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Anfangs stand er mit seinen Brüdern Heinrich und Wilhelm unter der Vormundschaft der Mutter und des Vaterbruders Bischof Konrad von Verden. Aber schon früh, bald nach des Vaters Tode, scheint der ältere Bruder Heinrich (später der Wunderliche genannt) die Regierung für sich und seine beiden Brüder übernommen zu haben, wobei er bei besonders wichtigen Fällen deren Einwilligung zu den Regierungsangelegenheiten einzuholen verpflichtet war. Im J. 1286 kam es zur Theilung des väterlichen Erbes zwischen den drei Brüdern, bei welcher Herzog A. den sogenannten Oberwald mit Göttingen, Münden, Giselwerder, Lauenburg am Sollinge, die Herrschaft Nordheim, das Land zwischen Deister und Leine, Kalenberg mit Hannover, ein Dritttheil der geistlichen Lehne zu Braunschweig und der Bergwerke des Rammelsberges erhielt. A. schlug seine Hofstatt zu Göttingen auf, wo er auf der Burg Bollruz residirte und ist vornehmlich in der Geschichte der Lande Braunschweig dadurch von Bedeutung, daß er der Stifter der göttingischen Linie und dadurch der Stammvater des jetzigen braunschweigischen Gesammthauses ist. Er war ein gutmüthiger, frommer und freigebiger Herr, welcher durch Liebe zu Aufwand und Verschwendung oft in Geldverlegenheit gerieth und manche Gerechtsame zu verpfänden sich genöthigt sah. Freund der Geistlichkeit, nahm er im J. 1294 die Pauliner in Göttingen, wo er 1305 den Kaland errichtete, und im J. 1307 in Braunschweig auf, wo er ihnen im J. 1315 ein Kloster, das jetzige herzogliche Museum und Zeughaus, erbaute. Den Städten besonders war Herzog A. hold und zugethan. Der Stadt Braunschweig überließ er im J. 1296 die Einkünfte von der Vogtei, den Zöllen und den Mühlen im Sacke und in der Altenwiek, der Stadt Göttingen bestätigte er im J. 1288 ihre sämmtlichen Vorrechte, doch verlegte er in Folge des Erwerbs des Erbes seines Bruders Wilhelm seine Residenz nach Braunschweig in die alte Stammburg Dankwarderode, zu welcher Verlegung auch wohl der Groll mitgewirkt haben mag, den die Göttinger Bürger durch eigenmächtige Zerstörung der Burgen Grone und Harste bei ihm erregt hatten. Zeitweilig residirte A. auch auf der Burg zu Wolfenbüttel und auf der Asseburg. Besonders erfreute sich die Stadt Helmstädt seiner Gunst. Ihr ertheilte er im J. 1300 einen besonderen Schutzbrief und verpfändete ihr die Vorstadt Neumarkt und die Gerichtsbarkeit. – Der

wichtigste Zuwachs, den A. dem braunschweigischen Hause erwarb, war der Kauf [262] des Schlosses und der Stadt Nienover von dem Grafen Otto von Waldeck für 1800 Mark Silber im J. 1303. – Eigene Neigung und des Bruders Heinrich unruhiger Geist verwickelten ihn oft in Streit und Fehde. Ein mit dem Bruder Heinrich im J. 1286 geschlossener Vertrag, nach welchem die Brüder die mit ihren Gemahlinnen erheiratheten Güter zur gesammten Hand besitzen, die geistlichen Lehen gemeinschaftlich, die anderen Lehen nicht ohne des anderen Bewilligung verleihen wollten etc., scheint nicht lange in Kraft bestanden zu haben, denn schon in dem im J. 1287 zwischen Heinrich und dem Bischofe Siegfried von Hildesheim entstandenen Streite standen die Herzöge A. und Wilhelm bald zur Partei des Bischofs und belagerten im J. 1288 mit dem Bischofe die Stadt Helmstädt, in welche Heinrich sich geflüchtet hatte. Diesem gelang es in seiner Bedrängniß einen Waffenstillstand zu vermitteln. Friedensunterhändler, an der Spitze der Abt zu Werden, Otto von Warberg, zogen in die Stadt ein, wurden aber von den Bürgern verrätherisch ermordet. Eine Folge dieses Kampfes scheint der Streit um die Feste Herlingsberg unweit Goslar gewesen zu sein. Heinrich der Wunderliche hatte das vom Kaiser Otto IV. erbaute Bergschloß neu befestigt und mit einer Besatzung belegt, welche durch wiederholte Raubzüge den Bürgern von Goslar und Hildesheim sehr beschwerlich wurde. Die Bischöfe von Magdeburg und Hildesheim, die Markgrafen von Brandenburg, des Herzogs Heinrich Brüder, die Fürsten von Anhalt u. a. m., berannten mit ihren Heerhaufen die Burg, Heinrich im Bunde mit dem Markgrafen von Meißen, den Landgrafen von Thüringen und Hessen, den Städten Bremen und Verden, wehrte sich tapfer, doch wurde der Herlingsberg 1291 genommen und zerstört. Als 1292 Herzog Wilhelm ohne Erben gestorben war, entstand um den Besitz des Landestheils, welcher ihm in der Theilung zugefallen war, besonders um die Stadt Braunschweig, zwischen den Brüdern Heinrich und A. Uneinigkeit. Die Geschlechter und der Rath der Stadt hielten zu Herzog A., die Gilden, unter ihren Meistern, zu Herzog Heinrich. Es kam zu offenem Aufruhr der Gilden gegen den Rath. Die Zünfte wählten aus ihrer Mitte neue Bürgermeister und drohten den Geschlechtern völligen Untergang. Eine am 5. Aug. 1293 erfolgte Einigung, nach welcher der alte Rath mit dem neuen gemeinschaftlich regieren sollte, hatte keinen Bestand. Herzog A. forderte von dem Bruder die Herausgabe der Länder des verstorbenen Bruders. Herzog Heinrich, der sich auf der Burg Dankwarderode zu Braunschweig eingefunden, weigerte die Aushändigung und die Gilden erklärten ihn für ihren Landesherrn, ihm hätten sie gehuldigt, dem, der von Herzog Albrechts Herrschaft spreche, drohten sie mit dem Tode. Herzog A. aber erschien in der Stille vor Braunschweig, wurde in der Nacht von dem Rathe in die Stadt gelassen, ließ die aufrührerischen Gildemeister ergreifen und hinrichten, vertrieb den Bruder aus der Burg, setzte den alten Rath wieder ein und ließ sich als Landesherr huldigen. Wahrscheinlich haben dann die Brüder sich über die Erbschaft in Güte vertragen, wenigstens ist von Streitigkeiten zwischen denselben nichts weiter bekannt und aus der Ausübung von Hoheitsrechten durch Herzog Heinrich in manchen Theilen des braunschweigischen Landes, läßt sich schließen, daß er diese vom Bruder A. abgetreten erhalten habe. – Straßenräuber und Wegelagerer fanden an A. dem Feisten einen unerbittlichen Widersacher, so zerstörte er mit Hülfe der Magdeburger und Braunschweiger die Burg Weserlingen gänzlich. – Streitigkeiten, in welche er mit dem lüneburgischen Vetter Otto den Strengen und mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen gerieth, wurden bald geschlichtet. Es wurde im J. 1306 dahin vertragen, daß das Schloß Hessenburg bei Münden abgebrochen und nicht wieder aufgebaut

werden solle; die Jagd im Kausunger Walde blieb beiden Landesherren gemeinschaftlich. In die letzten Regierungsjahre des Herzogs A. fiel die Aufhebung des Tempelherrenordens. Die in seinen Landen belegenen Tempelhöfe wurden niedrigerissen und nur der in Braunschweig blieb erhalten. Die Tempelherrengüter wurden eingezogen und dem Johanniterorden übergeben. Herzog A. liegt im Blasiusdom zu Braunschweig begraben. Vermählt war er mit Rixa, Tochter des Wendenfürsten Heinrich von Werle, welche er 1284 heimgeführt und mit welcher er vier Töchter und neun Söhne erzeugt hat. Von den ersteren war Adelheid an Johann, den Sohn des Landgrafen Heinrich von Hessen, vermählt, ging nach dem frühen Tode des Gemahls in das Kloster, verrichtete Wunder und wurde später heilig gesprochen; die zweite, Richenza, wurde Aebtissin zu Gandersheim, von den beiden anderen sind nur die Namen Mechtild und Jutta bekannt. Von den Söhnen starben drei, Bruno, Wilhelm und Johann, in der Jugend, drei andere wurden Geistliche. Luder oder Lothar trat in den deutschen Orden, weshalb er oft mit seinem Oheim Luder verwechselt wird, Albrecht, † 1358, wurde Bischof von Halberstadt, Heinrich, † 1362, Bischof von Hildesheim. Beide hatten mit den unruhigen Nachbarn manche Fehde zu bestehen. Die drei anderen Söhne Albrechts, Otto der Milde, Magnus der Fromme und Ernst, über welche die besonderen Artikel zu vergleichen, folgten dem Vater in der Regierung nach⁷.

XXI.

von Braunschweig Albrecht (I) 1236-1279 = von Braunschweig (I), Generation XXI

⁷ Ferdinand Spehr, in ADB 1(1875), pp.261-263.

von BRAUNSCHWEIG-LÜNEBURG (WELFEN III)

XVIII.245293

von Braunschweig-Lüneburg Agnes, oo vor 17.8.1372 **von Braunschweig** Albrecht (II), *([1339]-Salzderhelden, + 11 Aug/22 Sep. 1383, # Einbeck St Alexander;

XIX.

von Braunschweig-Lüneburg Magnus (II) "Torquatus/mit der Kette", * ca. 1310, ✕ 26.7.1373 Ricklingen bei Hannover; oo 1356 Katharina **von Anhalt** (-21 Mar 1410), Tochter des Bernhard (III) **v. Anhalt-Bernburg** († 1348) u. d. Agnes **v. Sachsen-Wittenberg** († 1338).

Über die Jugend M.s ist wenig bekannt; Nachrichten über seinen wilden, jähzornigen Charakter sind spätere Legendenbildungen. Unmittelbar nach der Landesteilung zwischen seinem Vater und seinem Onkel Ernst (Mai 1345) trat M. als Mitregent seines Vaters auf („M. junior“), wurde aber 1348 als Verwalter nach Sangerhausen versetzt. (Daher nennt ihn der Lüneburger Chronist Schomaker „Magnus von Sangerhausen“.) Seine Bedeutung resultiert aus seiner intensiven Anteilnahme am Lüneburger Erbfolgekrieg. Zunächst hatten sein Vater und dessen Vetter Wilhelm von Lüneburg am 23.6.1355 vereinbart, M.s jüngeren Bruder Ludwig („Junker Lodewich“) mit der Lüneburger Erbtöchter Mechthild zu verheiraten und als Nachfolger zu designieren. M. wurde zur gleichen Zeit (Ehedispens vom 6.12.1356) mit der Anhaltinerin Katharina verehelicht, um größeren Fehden mit deren Familie vorzubeugen und eine gemeinsame Handlungsfront gegen die Askanier und Karl IV. zu bilden. Erst nach dem unerwarteten Tod seines Bruders wurde M. durch Wilhelm von Lüneburg zum Amtmann (19.4.1368) und designierten Nachfolger (14.9.1368) des Fürstentums Lüneburg bestellt; für den Fall von M.s Tod sahen die Verträge ein Mitspracherecht der Städte vor. Nach dem Tode seines Vaters (Sommer 1369) und seines Veters Wilhelm (Nov. 1369) fielen M. sowohl Braunschweig als auch Lüneburg zu; außerdem gewährte ihm Erich IV. von Sachsen-Lauenburg, der wohl noch im selben Jahre seine Tochter Sofie geheiratet hatte, die Eventualbelehnung für das lauenburg. Herzogtum. 1369 folgte M. auch dem Vorbild der Grubenhagener Linie und ließ die heraldischen Löwen durch das weiße Sachsenroß ersetzen. Diese Wappenänderung kann als Protest gegen die einseitige Begünstigung der Askanier, insbesondere gegen deren Erzmarschalltitel, interpretiert werden. In den Kämpfen Albrechts II. von Mecklenburg und der wendischen Hansestädte gegen Waldemar von Dänemark stellte sich M. zusammen mit dem Wittelsbacher Otto v. Brandenburg (Bündnis v. 6.4.1369) auf die Seite Waldemars und suchte durch seinen lauenburg. Schwiegersohn zwischen Lübeck und Waldemar zu vermitteln. Die Niederlage von Roggendorf bei Gadebusch mußte M. durch hohe Summen und Lösegelder für Gefangene sühnen. Zur Finanzierung griff er auf die Saline in Lüneburg sowie auf dortige Zölle, Zehnte, Pfandschaften und „freiwillige“ Abgaben zurück. Karl IV. setzte die Stärkung des Kurhauses Sachsen-Wittenberg konsequent fort und bestätigte am 3.3.1370 zu Fürstenberg/Oder alle Rechte der jungen Askanier Rudolf, Wenzel und Albrecht am Fürstentum Lüneburg. Dies hinderte den Kaiser nicht daran, im Namen seines Sohnes Wenzel den nach Guben zitierten M. des wechselseitigen Schutzes an Brandenburg und Lüneburg zu versichern (20.5.1370). Schon am 29.6.1370

befahl Karl IV. jedoch der Stadt Lüneburg erneut, den Askaniern zu huldigen. Zur Begleichung seiner hohen Unkosten griff M. zu Gewaltmaßnahmen gegen Lüneburg. Er ließ – so die Lüneburger Chroniken – die Stadttore bewachen, Ratmannen einlagern und beschätzen und die u. a. von seinem Bruder Ludwig bestätigten Privilegien widerrufen. Als Lüneburg im Oktober und Dezember 1370 erneut ersucht wurde, den Sachsen-Wittenbergern zu huldigen und diese mit einem ganzen Bündel von Privilegien winkten, wandte sich Lüneburg endgültig von M. ab. Zusammen mit seinem Bruder Ernst, den Grafen von Hohnstein, Hoya, Homburg und Wernigerode sowie den Städten Braunschweig und Helmstedt kämpfte M. im folgenden Jahr gegen die Truppen der Askanier und ihrer Verbündeten sowie der Städte Lüneburg, Hannover und Uelzen. Karl IV. verhängte die Reichsacht über M. und seine Anhänger (13.10.1371/3.11.1372). In der „Ursulanacht“ 1371 versuchte M., die Stadt Lüneburg im Handstreich zurückzuerobern, wurde aber unter hohen Opfern zurückgeschlagen. Die Waffenstillstandsverträge vom Juli des folgenden Jahres waren nur von kurzer Dauer. M. starb einen Tag nach dem Gefecht von Leveste bei der Belagerung von Ricklingen an den Folgen eines für beide Seiten tödlichen Zweikampfes mit dem Grafen von Everstein. Seine Witwe Katharina heiratete 1374 zum Zeichen des Ausgleichs Albrecht von Sachsen-Wittenberg. Mit M.s bedeutenden Söhnen Bernd und Hinrik läßt die Historiographie das „mittlere Haus Lüneburg“ bzw. das „mittlere Haus Braunschweig“ beginnen⁸.

XX.

von Braunschweig-Lüneburg Magnus (I) senior, +1369; oo um 1327 Sofie († 1356), T d. Mgf. Heinrich I. (ohne Land) **von Brandenburg** († 1318) u. d. Agnes **von Bayern** († 1269, HalbSchw d. Kaisers Ludwig d. Bayern, † 1347) .

M. verbrachte seine Jugend unter der Vormundschaft seines erstgeborenen Bruders Otto. Seine Frau Sofie war Erbin der machtpolitisch und symbolisch bedeutsamen Pfalzgsch. Sachsen und der Mark Landsberg mit Pertinenzen, die durch Verleihung Ludwigs d. Bayern am 17.3.1333 auf M. übergingen. Nach dem söhnelosen Tod Ottos „des Mildens“ übernahmen M. und sein jüngerer Bruder Ernst die Herrschaft als „duces in Bruneswich“ in Samtregierung. Sie hielten 1344 einen großen Lehntag ab, auf dem ein neues, später fortgeführtes, verwaltungstechnisch wichtiges Lehnbuch vorgelegt wurde. Am 17.4.1345 führten die Brüder eine Landesteilung durch, derzufolge M. die Herrschaft über Braunschweig und Wolfenbüttel, Ernst diejenige über die (weniger einträglichen) Lande Oberwald mit Göttingen u. a. erhielt. Der Teilung schloß sich am 4./5.5.1345 eine Erbverbrüderung an. Schon jetzt begann M.s gleichnamiger Erstgeborener (zunächst unregelmäßig) an Regierungsgeschäften teilzunehmen; zur Unterscheidung nennen sich Vater und Sohn „senior“ bzw. „junior“. 1348 ernannte M. seinen Sohn zum Verwalter von Sangerhausen und den Edlen Conrad von Weferlinge zu seinem Vertreter in Braunschweig. Die Regierungszeit M.s ist von verlustreichen und erfolglosen Konflikten gekennzeichnet. Streitigkeiten um feste Häuser und Streubesitz sowie um die 1333 von M. übernommenen Rechtstitel führten 1345 zur Fehde mit dem Magdeburger Erzbischof Otto von Hessen. Das von Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg und Albrecht II. von Anhalt gestaltete Schiedsurteil vom 5.1.1347 begünstigte die politische Richtung des 1346 als Gegenkönig gewählten Luxemburgers Karl IV. Gleichzeitig wuchs der Druck der mit M. verbündeten|Wettiner auf die Pfalzgsch. Sachsen und Landsberg, so daß M. ihnen

⁸ Bernd-Ulrich Hergemöller, in NDB 15 (1987), vgl. ADB 20 (1884).

1347 diese Gebiete weitgehend auf dem Tausch- und Kaufwege überlassen mußte. Kg. Karl IV. nahm auf M.s Interessen und Ansprüche keinerlei Rücksicht. 1350 entzog er ihm die Rechtstitel an der Pfalzgrfsch. Sachsen, der Mark Landsberg u. a., indem er die Söhne Friedrichs d. Ernsthaften von Meißen mit der Pfalzgrfsch. Lauchstädt belehnte und einen neuen „comitatus palatinus Saxoniae“ zu Allstedt schuf, den er den Askanern von Sachsen-Wittenberg übergab. Auch in der Lüneburger Erbfolge durchkreuzte Karl IV. die welf. Interessen. Als die Frage der Nachfolge Wilhelms d. Ä. von Lüneburg akut wurde, konnte M. unter Berufung auf die seinerzeit von ihm mitgetragene Erbverbrüderung vom 29.5.1322 Ansprüche auf die Lüneburger Nachfolge erheben. Am 23.6.1355 schloß er mit seinem (Halb-) Vetter Wilhelm den Verlobungsvertrag zwischen dessen Tochter Mechthild und seinem jüngeren Sohn „Junker Lodewich“; eine zweite Urkunde desselben Datums regelte die Erb- und Nachfolgeproblematik im Sinne M.s. Karl IV. unterstützte stattdessen die Herzöge von Sachsen-Wittenberg, denen er im Zusammenhang mit der „Goldenen Bulle“ 1355/56 nicht nur den Kurfürsten- und Erzmarschalltitel und das Vikariat im sächs. Rechtsbereich übertrug, sondern auch die Eventualbelehnung mit Lüneburg und die Fahnlehen der Pfalz Sachsen. Während sich die Auseinandersetzung zwischen den Welfen und Karl IV. zuspitzte – nach dem Tod Ludwigs hatte Magnus junior die Verwaltung Lüneburgs übernommen (1368) –, verstrickte sich M. in weitere Fehden. Er half seinem Bruder, dem von der Kurie nicht anerkannten Bischof Albrecht von Halberstadt, gegen die Wettiner und die Stadt Halberstadt und wandte hohe Summen auf, um seinem Sohn Albrecht im Kampf gegen den Administrator Moritz von Oldenburg den Bremer Erzstuhl zu verschaffen (1361) und diesen – später als „Hermaphrodit“ verhöhnten – Sohn während der inneren Unruhen Bremens zu unterstützen. Im Verlauf einer Fehde des Magdeburger Erzbischofs Dietrich v. Portitz, der Anhaltiner und Welfen gegen das Stift Hildesheim unter Bischof Gerhard v. Berge wurde M. am 3.9.1367 in der Schlacht zwischen Farmsen und Dinklar gefangengenommen, jedoch durch seinen Sohn Magnus wieder ausgelöst. Die Unkosten für alle Kämpfe konnten nur durch eine große Zahl von Verpfändungen und Verkäufen an Adelige und Städte (Braunschweig) aufgebracht werden, deren Position auf diese Weise erheblich gestärkt wurde. Die spätere Historiographie hat M. – dessen letzte Urkunden vom Juni 1369 datieren – wegen zahlreicher geistlicher Stiftungen und diverser Judenschutzmaßnahmen den Beinamen „der Fromme“ (pius) gegeben⁹.

XXI. = Welfen II, Generation XX.
Albrecht, oo Rixa von Werle

⁹ Bernd-Ulrich Hergemöller, in NDB 15 (1987), vgl. ADB 20 (1884).